

Evangeliums Posaune



Inhalt

SELIGE MENSCHEN

- 4 Christi Kraft ist in den Schwachen mächtig
- 5 Freundlichkeit trägt Zinsen
- 6 Die Friedensstifter
- **7 Herzensreinheit**Selige Menschen sind, die ein reines Herz haben.
- 8 Ihr seid das Licht der Welt

Ein Licht zu sein ohne die Verbindung zur Lichtquelle ist unmöglich. Bist du mit Christus verbunden?

- 9 Lebendiges Christentum
- 10 Seid freundlich

Freundlichkeit und Güte - auch den Unliebsamen gegenüber - sind besondere Merkmale eines Christen.

- 11 Unser Erkennungszeichen
- 12 Lasset euer Licht leuchten!
- 13 Licht in der Finsternis
- 14 "Wir wollten Jesus gerne sehen!"

Dieser Wunsch bewegt auch heute viele Menschen. Lebst du so, dass man ihn auch in dir sehen kann?

15 Sonnenschein

RADIOBOTSCHAFT

16 Selig sind, die geistlich arm sind

3 Impressum / Editorial

JUGENDSEITE

- 18 "Hab Acht!"
- 19 Habe deine Lust am Herrn

KINDERSEITE

21 Ein Spaß

Seniorenseite

22 Bestelle dein Haus (Teil 1)

Ein heikles Thema - doch es ist von unermesslichem Wert, sich darüber Gedanken zu machen.

- 24 Wie wird man errettet?
- 26 Hingehen und Frucht bringen
- 27 Die sieben Seligpreisungen aus der Offenbarung
- 28 Stärker als Hass
- 29 Wie ist unser Einfluss?

SAMUEL HEBICH

- 30 Willig zu leiden
- 31 Gott und Corona Bekanntmachung

GEDICHTE

32 Glückselige Menschen

IMPRESSUM

126. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA) und Hermann Vogt (DE).

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.
Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:
kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

 $www.evange liums posaune.org\\ www.christian unity press.com$

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford, 32051 Herford, Zimmerstraße 3 Tel.: 05221/34 29 34 E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune: Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG BIC: GENODEM1HFV IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Als der allmächtige Gott sein geplagtes Volk aus Ägypten führte, gab er ihnen nicht nur allein die zehn Gebote, sondern noch zusätzliche Anweisungen. Das Volk Israel sollte als Gottes Eigentum ein Vorbild und ein Segen sein.

Wir lesen: "Und wenn du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchen wirst, dass du hältst und tust alle seine Gebote, die ich dir heute gebiete, so wird dich der Herr, dein Gott, zum höchsten machen über alle Völker auf Erden" (5. Mose 28,1).

Auf Gehorsam und Glauben folgt der göttliche Segen. Aber auf Ungehorsam und Unglauben ruht kein Segen, kein Friede und keine Glückseligkeit. So legte Gott seinem Volk den verheißenen Segen und auch den gedrohten Fluch vor. In 5. Mose 27 und 28 haben wir 95 Verse, die jedem Einzelnen klar und eindeutig den Segen und den Fluch vorlegen und erklären.

Durch den Segen Gottes erhalten wir die Seligkeit. Dann werden wir glückselig gepriesen. In Matthäus 5,3-11 lesen wir die acht Seligpreisungen unseres Heilands. Aber schon in den Psalmen und andern Versen des Alten Testaments finden wir die Worte: "Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen … sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn" (Psalm 1,1-2).

Lieber Leser, Gott stellt uns vor die Wahl, wir dürfen entscheiden. Der himmlische Vater hat uns in seinem geliebten Sohn Jesus Christus die Wahl so einfach gemacht. Der Heiland ruft: "Kommt her zu mir alle..." (Matthäus 11,28), und: "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben" (Johannes 14,6). In der Erlösung durch Christus, in der Gemeinschaft mit ihm liegen unser Heil und unsere Glückseligkeit. Ja, selig, wer an ihn glaubt und ein Kind Gottes ist und im Glauben und Gehorsam in der Nachfolge Jesu bleibt. Dem gilt dann auch die wunderbare Verheißung: "Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben" (Offenbarung 2,10).

H. D. Nimz

Christi Kraft ist in den Schwachen mächtig

in Beispiel, wie Christi Kraft in den Schwachen mächtig ist, erzählt ein in indischen Diensten stehender General von einem jungen Märtyrer:

In meinem Regiment hatte ich ein schmächtiges, kleines Bürschlein. Er hatte Vater und Mutter verloren und stand ganz allein in der Welt. Wohl hatte er viel zu leiden von den rohen Soldaten, aber nicht einen Augenblick verleugnete er sein Christentum. Eine christliche Mutter hatte ihn erzogen und durch sein Leben zeigte er, dass es ihm mit seiner Bekehrung ernst war.

Eines Morgens verbreitete sich die Kunde, dass während der Nacht die Schießscheiben niedergeworfen seien und die gewöhnliche Übung nicht stattfinden könne. Die Spuren der Täter führten zu dem Zelt, in dem unser kleiner Christ, Willi Holt, mit etwa zwölf anderen schlief. Man nahm die ganze Schar gefangen und es wurde festgestellt, dass einer oder mehrere von ihnen des Vergehens schuldig waren.

Der kommandierende General wandte sich an die Gefangenen und sagte: "Wenn einer von euch, die ihr während der letzten Nacht in Nr. 4 geschlafen habt, vortritt und die Strafe auf sich nimmt, so können die andern frei ausgehen. Wenn nicht, so hat jeder von euch zehn Hiebe mit der 'neunschwänzigen Katze' zu erwarten."

Tiefes Schweigen folgte. Dann trat Willi Holt vor. Sein Gesicht war bleich wie der Tod, als er sagte: "Ich werde die Strafe für alle tragen." Ich wandte mich zu den Gefangenen und fragte: "Wollt ihr, dass dieser Knabe für euch leidet? Er ist schuldlos und das wisst ihr so gut wie ich." Aber mein Wort stand fest, das wusste der Knabe auch, als er sagte: "Ich bin bereit, Sir."

Mir tat das Herz weh bei dem Gedanken, dass dieser unschuldige Knabe die entsetzliche Züchtigung erdulden sollte. Beim vierten Schlag hielt Jim Sykes, der immer das schwarze Schaf im Regiment gewesen war, die grausame Peitsche fest und schrie: "Halt, General, bindet mich an seiner Statt! Er hat es ja nicht getan! Ich war's!" Und er schlang seine Arme um den Knaben.

Halb ohnmächtig und fast sprachlos richtete Willi seine Augen auf Jim und lächelte. "Nein, Jim", sagte er, "du bist jetzt sicher. Das Wort des Generals gilt." Sein Kopf fiel nach vorne; er war ohnmächtig geworden. Am nächsten Tag ging ich ins Hospital und fragte nach dem Ergehen des Knaben. "Es geht abwärts mit ihm, General", sagte der Arzt. "Der Knabe passt auch besser für den Himmel als für die Erde." Die Tränen traten ihm in die Augen.

In einer Ecke des Zimmers sah ich den Knaben in Kissen gepackt. Neben ihm kniete Jim Sykes. Ich sah, wie Schweißtropfen auf seiner Stirn standen und hörte ihn sagen: "Warum hast du das getan, Willi?" "Weil ich es dir abnehmen wollte. Ich dachte, vielleicht könnte es dir helfen, zu verstehen, warum Christus für dich gestorben ist." "Wie meinst du das, Willi?"

"Ich meine, dass er für dich starb, weil er dich liebte, wie ich es tue, Jim. Nur liebte er dich tausendmal mehr. Ich habe nur für eine einzige von deinen Sünden gelitten. Aber Christus litt die Strafe für alle Sünden, die du begangen hast. Die Strafe war der Tod, und Jim, Christus hat diesen Tod für dich erduldet." "Ich bin einer von den schlechten Menschen. Christus hat sich nie um mich gekümmert."

"Aber Christus starb gerade, um die Schlechten zu retten. Er sagte: 'Ich bin nicht gekommen zu den Gerechten, sondern zu den Sündern. Wenn deine Sünden wie blutrot wären, sollen sie doch wie Schnee werden, und wenn sie gleich sind wie Scharlach, sollen sie doch wie Wolle werden.' Lieber Jim, soll der Herr vergeblich für dich gestorben sein? Er ruft dich. Er hat sein kostbares Blut für dich vergossen. Er klopft an die Tür deines Herzens. Willst du ihn einlassen? Ach, du musst es tun, und dann werden wir uns im Himmel wiedersehen."

Wenige Augenblicke später fiel Willi in die Kissen zurück. Ich hörte, wie er halb bewusstlos sagte: "Sing mir, Mutter, noch ein Lied." Es schien, als horchte er auf seiner Mutter Stimme und ich hörte ihn sagen: "Bald werde ich da sein, Mutter."
"Wo wirst du sein, Willi?", fragte ich.

Er lächelte: "Wo? – Im Himmel, General. Ich habe das Signal gehört. Die Tore sind offen, der Preis ist bezahlt." Dann leise, als träte er in die Tore des Himmels ein, sagte er:

"So wie ich bin, Herr, komme ich, dein teures Blut, es spricht für mich. Des Himmels Tür steht offen mir, o Gotteslamm, ich komm!"

Sanft hob er seine Augen zu mir auf und sagte: "General, Sie werden Jim weiter helfen, nicht wahr?

Sie werden ihm den Weg zu Jesus weisen und in die Perlentore?"

Plötzlich leuchtete es auf in den Augen des Sterbenden, und mit einem jubelnden Aufschrei breitete er seine Arme aus und rief: "Jesus ruft mich an seine Seite! Mutter! O Mutter, jetzt sehe ich dich wieder, wo du mich erwartet hast!" Langsam schwand das Licht aus den leuchtenden Augen und der tapfere Geist des gemarterten Knaben ging zu Jesus.

Freundlichkeit trägt Zinsen

tadtmissionar Mettel in Kirn an der Nahe erzählt:

"Am Freitagabend hatte ich in einem Ort am Rhein Versammlungen gehalten. Am Sonntagabend sollte ich in einer Stadt im Saargebiet sein. Da die Franzosen die Eisenbahn beschlagnahmt hatten, musste ich 90 Kilometer zu Fuß gehen. Das Wetter war schlecht. Trotzdem wurden am Sonnabend 58 Kilometer zurückgelegt. Ich war dann aber so müde, dass ich lange nicht einschlafen konnte.

Am andern Morgen ging's weiter. Aber die Kraft hielt nicht lange an. Mehrere Kilometer vor der Stadt, in der ich das Gymnasium besucht hatte, brach ich zusammen. Aber nirgends kam ein Wagen, der mich hätte mitnehmen können. Ich seufzte innerlich zum Herrn: "O Herr, ich weiß mich auf deinen Wegen und in deinem Dienst. Du hast doch gesagt, dass dir alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. So kannst du mir jetzt entweder neue Kraft schenken oder jemand schicken, der mich mitnimmt."

Indem ich so im Gebet anhielt, rollte ein Wagen an mir vorüber. Der Fuhrmann machte plötzlich halt. "Herr Mettel, Sie können ja nicht mehr vorwärts. Nur aufgestiegen!" Mir selbst unbewusst muss ich wohl Gott für die Hilfe laut gedankt haben. "Mit wem reden Sie denn?", fragte der Fuhrmann. – "Ja, mit wem meinen Sie, dass ich rede? Sehen Sie, 58 Kilometer bin ich gestern marschiert. Heute früh seit acht bin ich schon wieder unterwegs. Da ging's nicht mehr, und ich betete zu meinem Gott, er möge mir helfen. Da hat er Sie geschickt. Sie sind mir ein Bote Gottes in der höchsten Not. Dafür habe ich jetzt dem Herrn gedankt." - Dem Alten fielen einige Tränen in den Bart, gedankenvoll saß er neben mir.

Nach einiger Zeit fragte ich ihn, woher ich ihm bekannt sei. "Sie besuchten doch das Gymnasium in Z., nicht wahr?", fragte er. "Jawohl, das ist aber schon über 30 Jahre her." – "Und doch haben Sie sich im Gesicht wenig verändert. Ich habe Sie sofort wiedererkannt. Das kann ich Ihnen nie vergessen: Während alle Schüler achtlos an mir vorübergingen, zogen Sie höflich Ihre Mütze vor dem geringen Fuhrknecht und riefen ihm freundlich ein "Guten Morgen" zu. So etwas ist mir seither nimmer vorgekommen."

Ich dachte: "Herr, wie wunderbar sind deine Wege!
Jetzt in der höchsten Not lässt du dein Kind eine
Frucht von einer kleinen Freundlichkeit sehen, die es
in der Jugendzeit einem nach Freundlichkeit hungernden Menschen entgegengebracht hat."

Die Friedensstifter

"Glückselig sind die Friedensstifter; denn sie werden Gottes Kinder heißen." (Matthäus 5,9)

urch die Seligpreisungen in der Bergpredigt können wir uns selbst kennen lernen. Aber zugleich lernen wir auch Gott kennen. Indem er uns sagt, wie wir sein sollen, sehen wir, wie er selbst ist. Er ist ein Gott der Demut, des Trostes, der Milde, der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und der Heiligkeit. Und hier in dem angeführten Text erkennen wir ihn als einen Gott des Friedens.

Ein Zeichen des Bösen, der Sünde, ist der Unfriede. Überall um uns her sehen wir Unfrieden, Streit und Zwietracht. Aber Christus ist gekommen, Frieden auf Erden zu bringen. Er wird der Friedefürst genannt. Schon die Engel sangen bei seinem Kommen in die Welt: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" (Lukas 2,14).

Wer sind nun die Friedensstifter, die Friedfertigen, von denen Jesus hier in Matthäus 5 spricht? Das sind Menschen, die selbst den wahren Herzensfrieden erlangt haben, den Frieden mit Gott. Sie sind Friedenskinder geworden. Wenn Menschen im Frieden miteinander leben wollen, so müssen sie im rechten Verhältnis mit Gott stehen. Aller Streit entspringt aus der Sünde, aus Selbstsucht, Habsucht, Ehrsucht, Rachsucht oder Neid und Missgunst. Aber Christus kam, um uns den durch die Sünde verloren gegangenen Frieden wiederzubringen.

Es ist sehr wichtig, dass unser Herz ein Wohnort des Friedens wird. Durch die Reinigung des Herzens und Lebens werden wir Friedenskinder. Alles, was den Frieden stört, muss entfernt werden.

Friedensstifter suchen Frieden herzustellen, wo Unfrieden herrscht. Der Herr Jesus selbst war der große Friedensstifter, der in die Welt gekommen ist, um zuerst Frieden zwischen Gott und Menschen, und dann auch unter den Menschen zu stiften und sie alle friedlich in seiner Gemeinde zu vereinigen. Seine wahren Jünger treten auch hierin in seine Fußstapfen und sind bestrebt, sich als Friedensstifter zu beweisen.

Die wahren Friedensstifter machen aber keinen Scheinfrieden, der die Sünde nur zudeckt. Das, was den Frieden stört, muss beseitigt werden. Man kann aber nur dann ein Friedensstifter sein, wenn das eigene Herz rein ist. Jakobus sagt im 3. Kapitel, Vers 17: "Die Weisheit aber von oben her ist aufs erste rein, danach friedsam ...". Solch ein Mensch wird das Unrecht nie gut heißen, er wird auch alle Irrtümer bekämpfen. Selbst der große Friedefürst, Jesus, sagt in diesem Sinn in Lukas 12,51: "Meint ihr, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein, sondern Zwietracht." Der Eifer, den die wahren Friedensstifter für die Wahrheit und gegen Irrtum und Unrecht an den Tag legen, ist gerade ein Beweis, dass es ihnen um den wahren

und bleibenden Frieden geht. Sie begnügen sich nicht mit einem vorübergehenden Scheinfrieden, da sie wissen, dass ein Friede, der nicht auf Wahrheit und Gerechtigkeit gegründet ist, nichts wert ist und nicht lange bestehen kann.

Die Friedfertigen sollen "Gottes Kinder" heißen. Dies ist der Höhepunkt aller Seligkeiten. Kann es etwas Besseres geben als diesen hohen Stand? Ein Kind Gottes, ein Bruder des Herrn Jesus zu heißen und zu sein, ist wirklich etwas Großes. Ein Kind und Erbe des himmlischen Königs! - Wer kann es sich vorstellen? Johannes ruft aus: "Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder heißen sollen!" (1. Johannes 3,1). Und Paulus sagt: "Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi" (Römer 8,17).

Wer durch Christus Frieden erlangt hat und ein wahrer Friedensstifter ist, der wird auch im Frieden sterben können. Gott sei ewig Lob und Dank, dass er selbst den Weg gebahnt hat, dass alle, die wollen, mit ihm versöhnt und zu Kindern des Friedens werden können. "Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber ... So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!" (2. Korinther 5,19-20).

Herzensreinheit

ie herrlich ist es doch, dass Gott in seiner ewigen Liebe für uns eine Möglichkeit geschaffen hat, reine Herzen zu bekommen. Es steht geschrieben: "Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen" (Matthäus 5,8). Diese Worte würden nie in der Bibel stehen, wenn es nicht eine Möglichkeit gäbe, diese Herzensreinheit zu erreichen. Wie wunderbar ist es doch, dass unser Herz wieder die Reinheit bekommen kann, die wir als kleine Kinder hatten. Alle Sünde kann vollkommen ausgetilgt werden, dass uns nichts mehr von Gott trennt. Das ist in Wahrheit ein wunderbarer Reichtum.

David hatte große Fortschritte gemacht, wenn man es vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet. Er fing als Hirtenknabe an und wurde ein König. Bei dieser beeindruckenden Karriere erlitt er jedoch einen sehr schmerzlichen Verlust, denn er verlor seine Herzensreinheit. Ich bin gewiss, dass David später mit Wehmut auf diese Zeit zurückblickte. Als Hirtenknabe nahm er seine Harfe und sang zum Lob seines Gottes. Nun war er König, hatte viele Siege errungen, aber die Freude war fort, denn das Herz war mit Sünde befleckt. Doch er ging in seiner Not zu Gott und betete: "Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist" (Psalm 51,12). Dieses Gebet war in Davids Leben gewiss von großer Bedeutung, denn er durfte seinen Bund mit dem lebendigen Gott erneuern. Und das gleiche Wunder geschieht

).
igit heute noch, wenn wir
es uns zu ihm wenden, denn
ie seine Barmherzigkeit hat noch kein
ir Ende

Der Herr sagt durch den Propheten Jesaja: "So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden" (Jesaja 1,18). Und Johannes, vom Heiligen Geist inspiriert, sagt: "Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Iesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde" (1. Johannes 1,7). Das spricht davon, dass es möglich ist, von den Sünden gereinigt zu werden. Wie wunderbar, dass wir schon hier in dieser Zeit solch eine Errettung erleben dürfen!

Jemand mag fragen: Wie soll ich wissen, ob mein Herz rein ist oder nicht? In 1. Johannes 3,21-22 lesen wir: "Geliebte, wenn uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Freimütigkeit zu Gott, und was wir bitten, das empfangen wir von ihm; denn wir halten seine Gebote und

tun, was vor ihm wohlgefällig ist."

Als die Sünde durch

Adam und Eva in die Welt kam, verschwand die Freimütigkeit zu Gott. Aber sobald die Sünde vergeben und weggeräumt ist, haben wir wieder Gemeinschaft mit Gott. Wir dürfen Gott wieder nahe kommen durch das Blut Jesu.

Es gibt noch ein anderes Kennzeichen eines reinen Herzens. Jesus sagte: "Selig sind, die reines Herzens sind." Wer ein reines Herz hat, ist glücklich. Eine echte Freude strahlt aus solch einem Leben hervor. Äußere Schwierigkeiten können diese Freude nicht nehmen, denn ihre Quelle entspringt der verborgenen Tiefe des reinen Herzens.

Die Geschichte berichtet von Zeiten, wo die Stürme der Verfolgung über die Gemeinde Gottes getobt haben, wie in der Nacht der Jahrhunderte, wo die Scheiterhaufen der Christen wie Fackeln geleuchtet haben. Trotzdem sprudelten die Freudenquellen in ihnen so, dass sie singend zum Scheiterhaufen gehen konnten. Marterwerkzeuge konnten den Lobgesang der Heiligen nicht zum Schweigen bringen. Wo sich reine Herzen zum Gottesdienst versammeln, da steigt der Lobgesang wie heiliges Räuchwerk zu dem lebendigen Gott empor. Der Heilige Geist ist es, der über diesen Versammlungen ruht, denn er ist da, wo das Herz rein ist.

Ihr seid das Licht der Welt

n Johannes 8,12 sagt Jesus: "Ich bin das Licht der Welt!" Und in Matthäus 5,14 lesen wir, dass Jesus in der Bergpredigt sagt: "Ihr seid das Licht der Welt!" Das, was er ist, sollen also auch seine Jünger sein. Welch ein herrliches Vorrecht, aber gleichzeitig auch welch eine Verantwortung! Welch hohe Aufgabe haben wir als Kinder Gottes in dieser Welt!

Wir alle wissen, wie unentbehrlich das Licht ist. Ohne Licht befinden wir uns überall in Gefahr. In einer finsteren Nacht können wir keine gewissen Schritte tun. Wo aber der Schein eines Lichtes hindringt, wird die Finsternis vertrieben, der Weg erhellt und manche Gefahr beseitigt.

Was wäre die Welt ohne Licht, ohne die Sonne? Licht ist das notwendigste Lebenselement. Wenn die Sonne scheint, wird alles schön und fruchtbar; ohne sie würde alles im Tode und in eisiger Kälte erstarren.

In geistlicher Hinsicht liegt die Welt in tiefer Finsternis, und die Kinder Gottes sollen ihren Teil dazu beitragen, sie zu erleuchten. Sie sollen denjenigen, die in der Finsternis umherirren, den Weg zu Gott und zum Himmel zeigen. Es ist unsere Aufgabe, an dem Ort, wo uns der Herr hingestellt hat, zu leuchten.

Um leuchten zu können, müssen wir aber erst selbst Licht empfangen haben, so wie eine Lampe an der Stromquelle angeschlossen sein muss. In uns selbst haben wir kein Licht. Da der Herr Jesus sagte: "Ich bin das Licht der Welt", müssen wir also von ihm, der Quelle des Lichts, unser Licht bekommen. Menschen können uns nur den Weg zu dieser Lichtquelle weisen, aber das Licht selbst kann uns nur der Herr Jesus geben.

Jesus will durch das Leben seiner Kinder in dieser Welt leuchten. Er ist die Lichtquelle, und wir sind die Lampen. Wenn wir am Abend durch die Straßen unserer Stadt gehen, sind diese durch elektrische Lampen erleuchtet. Doch diese Lampen müssen mit dem Elektrizitätswerk verbunden sein. Wird die Verbindung

unterbrochen, so erlöschen die Lampen sofort. Genauso müssen auch wir ununterbrochen mit Jesus in Verbindung stehen, wenn wir leuchten wollen. Wird diese Verbindung unterbrochen, so erlöscht auch unser Licht.

Eine Kerze wird auch angezündet, um einen Zweck zu erfüllen. Sie ist nicht nur dazu da, um bewundert zu werden, sondern um die Dunkelheit zu erhellen und Gegenstände sichtbar zu machen. So soll auch die Welt durch uns Gott sehen. Wir müssen der Welt zeigen, dass es uns mit unserm Christentum ernst ist. Das können wir am besten dadurch tun, dass wir es in die Tat umsetzen. Gott hat seinen Kindern verschiedene Gaben gegeben, die sie zu seiner Ehre einsetzen und dadurch leuchten sollen. Wenn alle Kinder Gottes ihr Licht leuchten lassen und es nicht verborgen halten würden, wäre die geistliche Finsternis nicht so groß.

Wie groß ist die Finsternis dort, wo der Schein des wahren Lichtes nicht hindringt! Wie sind die Herzen, die noch nichts von Jesus gehört haben, so dunkel und kalt! Wir wissen, dass der Erdboden ohne Sonnenschein keine Frucht bringen kann. So ist es auch, wenn die geistliche Sonne nicht in die Herzen scheint; die Früchte des Lebens werden dann nicht gedeihen. Die Herzen der gottlosen Menschen sind mit Dunkelheit und Kälte der Sünde erfüllt. Wir sollen die Welt erwärmen. Und wenn wir dieses nicht tun, so besteht die Gefahr, dass die Welt abkühlt. Jeder beeinflusst seine Umgebung und wird auch von ihr beeinflusst. Wenn unser Einfluss nicht stärker ist als der Einfluss der Welt, dann überwinden wir nicht die Welt, sondern sie wird uns überwältigen.

Alle Nachfolger des Herrn sollen ein Licht sein. Wie schön ist es, wenn in einer Familie der Vater und die Mutter als wahre Lichter leuchten und ihren Kindern mit ihrem christlichen Vorbild vorangehen! O seliges Heim, wo Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, leuchtet!

Liebe Seele, wenn dir die Verbindung zu Jesus fehlt, dann lass ihn heute in dein Herz und werde selbst ein Licht.





s hat schon lange nicht mehr geregnet. Alles ist ausgetrocknet. Die Blümchen lassen ihre Köpfe hängen. Die Frucht steht verwelkt und traurig da. Die Erde wartet auf das erfrischende Nass, das noch immer nicht kommen will. Welch ein trauriges Bild!

Gleicht nicht das geistliche Feld der heutigen Zeit solcher Trockenheit? Es ist ein ergreifendes Bild, das sich vor unseren Augen entrollt. Menschen, die wie die Bäume an den Wasserbächen stehen sollten, beladen mit erfrischenden, herrlichen Früchten, sind in ihrem Innern einer Wüste gleich, lassen die Köpfe hängen. Die, die mit Freuden aus den Heilsbrunnen Wasser schöpfen könnten, machen sich hier und da löchrige Brunnen, die doch kein Wasser geben. Wie vielen geht es so, wie der Prophet sagt: "Die Elenden und Armen suchen Wasser und ist nichts da; ihre Zunge verdorrt vor Durst" (Jesaja 41,17).

Ein Mann Gottes erzählte, dass man in der brennenden Wüste, nicht nur auf dem Weg zu den Wasserquellen, sondern auch in ihrer unmittelbaren Nähe, verdorrte und gebleichte Gebeine von Menschen gefunden hatte. Bei manchen war der Schädel über den Rand des Wasserbeckens gebeugt. Schmachtend und von dem brennenden Verlangen erfüllt, einen Becher Wasser zu erhalten, schleppten sie sich zu der Stelle, wo einige grüne Palmen standen. Sie hofften, dort Wasser zu finden. Nach großer Anstrengung erreichten sie endlich den Ort. Aber o weh, die Zisterne ist leer! Mit enttäuschtem Blick schauen sie hinein oder saugen vor Begierde die noch übrigen, schmutzigen Tropfen auf, die aber ihren Durst nur noch vermehren. Diese Armen - sie taumeln, denn ihre Hoffnung ist dahin. Die einen fluchen, die andern jammern, und so brechen sie dann zusammen und sterben vor Durst. Doch nach und nach verdunkelt sich der Himmel, Blitze zucken, Donner rollt und der erfrischende Regen ergießt sich und benetzt die bleichen Lippen der Gestorbenen.

Es ist wahrhaftig ein grauenerregendes Bild. Aber entspricht das nicht dem Zustand so vieler Menschen? Es gibt so viele Brunnen in der Welt. Menschen drängen in großen Scharen zu den Brunnen der Vergnügungen. Sie wollen den schmachtenden Durst ihrer Seele stillen, die Öde und Leere in ihrem Innern ausfüllen. Jedoch können diese sumpfigen Pfützen ihren Durst nicht stillen. Sie taumeln von Begierde zum Genuss, und im Genuss verschmachten sie vor Begierde. Muss das sein?

Nein, so braucht es nicht zu sein! Der Mensch ist nicht dazu bestimmt, unbefriedigt und verschmachtend durch dieses Leben zu gehen und dann umzukommen. Es kam Einer in diese Welt und hat durch sein bitteres Leiden und Sterben, durch sein Kreuz, einen Brunnen gegraben, aus dem alle trinken dürfen und befriedigt werden können. Unser Herr Jesus sagt: "Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Quell des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt" (Johannes 4,14).

Verstehe recht, liebe Seele, du sollst nicht nur aus dieser Quelle trinken, nein, noch mehr: In dir soll eine sprudelnde, nie versiegende Quelle entstehen. Sie wird dann erst entstehen, wenn du alles das anerkennst und dir aneignest, was der Herr Jesus dir erworben hat. Du wirst nicht nur allein genug für dich selbst haben, vielmehr wird Überfluss möglich machen, dass viele andere durch die Gnade, die dir zuteil wurde, reich gesegnet werden können.

"Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen" (Johannes 7,38).

A. Borbe

Seid freundlich

ie Welt ist voller Grobheiten, Kritiksucht, Ungeduld und unnötig lauter Rede.

Doch der Christ soll freundlich, herzlich und gütig sein.

Der Apostel Paulus führt drei Merkmale einer reifen, christlichen Persönlichkeit an: Freundlichkeit, Herzlichkeit und ein vergebender Sinn (Epheser 4,32). Unser Herr lehrte uns: "Liebet eure Feinde; tut Gutes und leihet, ohne etwas dafür zu hoffen, so wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist" (Lukas 6,35-36).

Es ist nicht immer leicht, freundlich zu bleiben. Den Undankbaren, den Verantwortungslosen und Gleichgültigen gegenüber fällt uns Freundlichkeit schwer. Mehr als menschliche Veranlagung ist notwendig, um denen gegenüber freundlich zu bleiben, die deine Güte mit Füßen treten. Nur die Gnade Gottes kann uns helfen, auch denen freundlich zu begegnen, die uns frei und frech gegenübertreten, die kein Blatt vor den Mund nehmen und immer und überall schimpfen.

Es ist schwierig, die Unliebenswürdigen zu lieben, den Undankbaren zu helfen, den Verstockten zu vergeben. Es fällt schwer, das innere Gleichgewicht und die Würde zu bewahren, wenn unsere Umgebung schlecht gelaunt, rücksichtslos und grob ist. Doch Gott stellt uns Gnade genug zur Verfügung, wodurch

wir auch in schwierigen Lagen voller Güte und Freundlichkeit sein können.

Wahre Geistlichkeit äußert sich durch die Gnade der Güte. Die Sprache des Himmels wird durch die Liebe, Freundlichkeit und Vergebung ausgedrückt. Jesus sagte: "Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt" (Johannes 13,35).

Wenn du mit Menschen umgehen musst, die roh, beleidigend und grob sind, dann bitte Gott, dass du dich als wahrhaftiger Bürger des Himmelreichs auf Erden bewähren kannst. Seine Gnade wird es dir ermöglichen, höflich und liebenswürdig zu bleiben. Er kann dir beistehen, dass du nicht von dem niedrigen, rachsüchtigen und unreinen Geist deiner Umgebung befleckt wirst.

Christliche Güte wird sich durch die Fähigkeit beweisen, sich in Zeiten der Versuchung zu beherrschen. Sie wird es dir ermöglichen, deine Haltung zu bewahren, während deine Umgebung das Gleichgewicht verliert. Durch die Gnade Gottes wird deine Rede lieblich sein, mitten im lauten Streitgespräch.

Wer die goldene Lebensregel: "Wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut auch ihr ihnen" (Lukas 6,31) beherzigt, wird andere immer zuvorkommend behandeln. Übe dich in der Tugend der Geduld und Freundlichkeit. "Siehe auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest" (Galater 6,1).

Ein gütiger Mensch hat ein mitfühlendes Herz. Eine große Kraft liegt in der Güte. Liebe weckt Liebe, Güte ruft Güte hervor, ein barmherziger Sinn wird steinerne Herzen erweichen.

In einer Familie wurde ein Junge geboren, der nicht erwünscht war. Den ganzen Tag lang wurde er misshandelt und missverstanden. Das machte ihn bitter, scheu und unaufrichtig. Eines Tages wurde er krank. Eltern und Geschwister erwiesen ihm wenig Liebe. Da besuchte eine freundliche Christin das Haus. Sie nahm sich auch Zeit, den Jungen in seinem Krankenzimmer zu besuchen. Sie sprach ihm tröstend zu. Plötzlich zog der Junge die Decke über sein Gesicht und begann zu schluchzen. Die Frau fragte: "Habe ich dich irgendwie verletzt?" Der Junge erwiderte: "Nein, Sie sind der erste Mensch, der so freundlich mit mir gesprochen hat."

Ein Kutscher versuchte sein störrisches Pferd auf alle mögliche Weise anzutreiben. Doch ohne Erfolg. Schließlich schlug er auf das Tier ein. Aber es bewegte sich nicht. Ein Mann, der gerade vorüberging, sah die missliche Lage des Kutschers und kam herüber mit einem Bund Stroh in der Hand. Er hielt es dem Pferd vor, und das Pferd fraß davon. Dann klopfte der Mann dem Tier auf den Hals und sprach ihm gütig zu. Dann griff er in die Zügel und begann das Tier zu leiten. Güte hatte vollbracht, was Rufen, Betteln und Schlagen nicht vermochten.

Es ist wahr, die Welt ist kalt und krank aus Mangel an Liebe und Güte. Geballte Fäuste, explodierende Granaten und Bomber kennt sie zur Genüge. Die Welt wird von Hass, Rache, Krieg und Zorn auseinandergerissen. Wie wunderbar wäre es, wenn die Menschen lernten, geduldig, freundlich, vergebend und hilfsbereit zu sein! Lasst uns heute damit beginnen, Freundlichkeit zu praktizieren. Viele erkennen, dass sie gütiger sein sollten. Doch sie verschieben

das Besserwerden auf morgen oder an die nächste Arbeitsstelle. Da wollen sie anfangen.

Wenn du etwas tun willst – warum nicht heute? Wenn du dir vorgenommen hast, deinen Angehörigen mit mehr Liebe zu begegnen, dann fange jetzt an. Wer morgen freundlich sein will, sollte sich heute in der Freundlichkeit üben.

Sei freundlich in deinem Heim! Sei voller Güte auf deinem Arbeitsplatz, in der Schule, in der Versammlung. Behandle die jungen Leute, die Alten und die Kinder herzlich. Sei gütig mit deinen Freunden. Beweise Güte an deinen Feinden, wenn du welche hast. Deine Mitmenschen werden dir für deine Freundlichkeit dankbar sein. Sei auch zu denen gütig, die irren und Fehler machen. Sei freundlich, wenn du gegrüßt wirst und wenn man dich übergeht!

Unser Erkennungszeichen

"Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt." (Johannes 13,35)

iese Worte sprach Jesus kurz vor seiner Kreuzigung zu seinen Jüngern. Aber sie gelten auch uns heute noch.

In dem vorhergehenden Vers gab Jesus das neue Gebot, dass wir uns untereinander lieben sollen, so wie er uns geliebt hat. O, wie sehr hat er uns doch geliebt! "Christus hat uns geliebt und sich selbst dahingegeben für uns als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch" (Epheser 5,2).

Lasst uns einen Augenblick stille sein und darüber nachdenken, was er für uns aus Liebe erduldet und durchgemacht hat! Denkt an die furchtbare Geißelung, die Verspottung, die grausame Dornenkrone auf seinem Haupt, die Nägel, die man durch seine Hände und Füße trieb! Und warum? Er erduldete es für die verlorene Welt, für uns, damit wir von unsern Sünden erlöst und selig werden sollten. Schätzen wir wirklich die so teuer erkaufte Erlösung? Seht, was der Vater uns gegeben hat: "Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Johannes 3,16).

Sind wir als Eltern willig, Sohn oder Tochter in die ausländische Mission gehen zu lassen, wenn Gott es so haben will? Oder schrecken wir vor diesem Gedanken zurück und sagen: "Schon gut, aber Gott wird das niemals verlangen, dass sie so weit fortgehen sollen; sie können ja hier im Heimatland auch für ihn wirken."? Wo ist da unsere Übergabe?

Lieben wir so, wie Jesus uns liebte? Sind wir willig, uns selbst zu verleugnen oder ein kleines Opfer zu bringen, damit wir jemand helfen können, der in Not ist? Vielleicht ist jemand entmutigt; Krankheit oder andere Nöte sind vorhanden. Dein Besuch würde die Betreffenden schon ermutigen!

O ihr Lieben, wie beweisen wir unsere Liebe der Welt und den Christenbekennern, die unser Leben beobachten? Die Zeit eilt schnell dahin, lasst uns sie auskaufen und Liebe üben, wo wir können! Dadurch wird nicht nur andern geholfen, sondern auch unserm Herrn und seiner Sache Ehre gemacht. Echte Liebe untereinander ist das Erkennungszeichen der wahren Kinder Gottes.

Lasset euer Licht leuchten!

ls unser geliebter Herr hier auf Erden war, sagte er einmal zu seinen Jüngern: "Ihr seid das Licht der Welt" (Matthäus 5,14). Und in Vers 16 sagt er: "Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen."

Dieses Gebot wurde nicht nur damals seinen Jüngern gegeben, es gilt auch heute für Gottes Volk. Gott gebietet uns, seinen Kindern, dass wir unser Licht leuchten lassen sollen, damit die, mit denen wir in Berührung kommen, das Leben Christi in uns sehen und erkennen, dass wir seine wahren Kinder sind. Er erwartet von uns, dass wir wahre Vorbilder in dieser Welt sind.

Paulus schreibt in Philipper 1,21: "Christus ist mein Leben." Welch ein Vorbild muss Paulus gewesen sein! Ja, Paulus war ein Mann Gottes und lebte so, dass andere einfach Christus in ihm sehen mussten. Das ist es gerade, was Gott von jedem erwartet, der bekennt, ein Nachfolger des Herrn zu sein.

Es gibt Menschen, die ein Verlangen haben, andere für die Wahrheit zu gewinnen. Zum Predigen fühlen sie sich jedoch nicht berufen und so scheint es ihnen, dass sie kaum etwas für Gottes Reich tun können. Aber wie klein und unscheinbar auch unser Platz, an dem wir stehen, sein mag, wir können doch etwas für den Herrn tun. Durch seine Gnade und Hilfe können wir unser Licht leuchten lassen!

Vielleicht denken wir, dass niemand unser Leben beobachtet und es nichts ausmacht, wenn wir zuweilen etwas unachtsam sind. Es mag uns scheinen, als hätten wir nur wenig Einfluss in der Welt, aber lasst uns vorsichtig sein! Mit dem Namen "Kinder Gottes" tragen wir ein großes Bekenntnis, und die Welt beobachten uns sehr scharf. Lasst uns stets der Bibel gemäß vor ihnen leben. Ich kenne kein besseres und erfolgreicheres Mittel, Seelen für Gott zu gewinnen, als ein reines und göttliches Leben vor ihnen zu führen.

Wenn wir die reichen Gnaden Gottes ausleben, werden es unsere Nachbarn sehen. Wenn sie uns

durch schwere Prüfungen gehen sehen, ohne dass wir murren; wenn sie uns geduldig alles ertragen sehen, was auf uns zukommt, indem wir uns in wahrer Ergebung in allen Dingen unter den Willen Gottes beugen. Dann werden sie erkennen, dass wir von einer Macht erhalten werden, die sie nicht kennen. Ebenso an unserer reinen Rede und unserem vorsichtigen Wandel in jeder Hinsicht werden sie erkennen, wie erhaben unser Leben über dieser sündenvollen Welt ist. Gerade in unserem Alltagsleben, mitten unter Prüfungen, denen wir alle begegnen, können wir die Gnade Gottes so kundgeben und unser Licht so leuchten lassen, dass andere sich danach sehnen werden, dieselbe Erfahrung zu erlangen, die wir besitzen. Ich bin überzeugt, wenn wir wirklich erlöst sind, werden es unsere Nachbarn wissen.

In Kolosser 3,3 lesen wir: "Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott." Wenn wir aber nicht gestorben sind, sondern das Ich immer noch lebt und sich immer wieder zeigt, dann wird unser Licht nicht sehr hell leuchten. Wenn in alten Zeiten eine Petroleumlampe räucherte, verbreitete sie nur ein trübes Licht. Wurde sie aber gereinigt und gefüllt, leuchtete sie strahlend hell.

Ebenso verhält es sich mit uns. Unsere Herzen müssen mit dem kostbaren Blut Christi gewaschen, von dem eigenen Ich befreit und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. Dann wird das Licht des Evangeliums aus unserem Leben herausleuchten. Wenn Christus im Herzen thront, wird er sich gewiss offenbaren.

Ist es nicht eine unaussprechliche Gnade und ein Vorrecht, im Angesicht der Welt ein reines und fleckenloses Leben zu führen, das die Lehre des Herrn ziert? Wir können in diesem Leben so tugendsam leben, dass wir die Lehre der Bibel für unsere Umgebung anziehend machen. Lasst uns zusehen, dass unser Leben ohne Flecken und Tadel ist und unsere Lampen geschmückt sind und brennen. Ich bin gewiss, dass nichts einen größeren Einfluss auf die Menschen ausübt, um sie für die Wahrheit empfänglich zu machen. Nichts anderes wird die Vorurteile beiseite schaffen als ein reiner, rechtschaffener Wandel eines wahren Kindes Gottes.

Wir empfinden vielleicht, dass wir sehr unbedeutend sind, unsere Stellung im Leben sehr gering ist und uns niemand beachtet. Doch wir werden beobachtet! Einige teure Seelen in unserer Umgebung tappen in der Finsternis umher, sehnen sich nach einem besseren Leben, aber sie sind entmutigt durch die viele Heuchelei und den Betrug, die wir überall finden können. Wenn aber unser Licht hell und klar brennt, können sie es sehen und dadurch auf den Pfad der Wahrheit geleitet werden.

Lasst uns ermutigt sein und vorwärts gehen! Lasst uns ein reines, aufrichtiges Leben führen und unser Licht in der kleinen Ecke leuchten lassen, wohin uns der Herr gestellt hat, dann wird der Herr Gefallen an uns haben. Und an dem Tage des Gerichts werden wir ihn sagen hören: "Wohl, du guter und treuer Knecht!" (Matthäus 25,23). Möge Gott uns helfen, stets vorsichtig vor ihm zu wandeln, damit wir niemals einen Anstoß in den Weg eines andern legen, sondern dass durch unser Leben und unsern Wandel Menschen für die köstliche Wahrheit gewonnen werden.

Faith Stewart

Licht in der Finsternis

🐧 s war im Jahr 626. König Edwin von Northumd bria überlegte, ob er den christlichen Missio-✓ naren in seinem Land Zutritt gewähren solle. Da sagte einer seiner Ritter: "Wenn ich, o König, die Spanne der Zeit, die das Leben umfasst, vergleiche mit dem unendlichen Zeitraum, über den uns jede gewisse Kunde fehlt, so muss ich an die winterlichen Gastmähler hier in der Halle denken. Draußen Regen und Schneesturm, innen wohltuende Wärme. Da kommt ein kleiner Vogel zu einer Tür hereingeflattert, fliegt ein Weilchen mit allen Zeichen des Wohlbehagens umher, um alsbald durch die gegenüberliegende Tür wieder zu verschwinden. Das ist das Leben des Menschen. Ein kurzer Augenblick. Dunkel vorher, Dunkel nachher. Wenn nun die christlichen Missionare in dies Dunkel etwas Licht zu bringen vermögen, so verdienen sie meines Erachtens wohl aufgenommen zu werden."

Wir wissen nicht, wie der König daraufhin entschieden hat. Aber die Antwort des Edelmanns war überraschend und sollte uns bewegen. Das ist ja die Lage

der Menschen ohne Christus: Dunkel vorher, Dunkel nachher. Der Mensch ohne Christus weiß nichts darüber, woher er kommt, und noch weniger, wohin es mit ihm geht.

Aber nun kam der Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes, und hat das Licht gebracht. Nun können alle die, die zu ihm kommen, Vergebung ihrer Sünden finden, und dann können sie ihm folgen. Durch das Zeugnis des Wortes Gottes wissen sie, dass sie von Gott kommen und zu Gott gerufen werden. Und einmal dürfen sie zu Gott zurückkehren. Ja mehr noch: Sie dürfen jetzt in das Dunkel dieser Welt ein wenig Licht hineinbringen und den vielen anderen, die dieses Licht noch nicht kennen, davon sagen und sie zu diesem Licht führen. So bekommt das kurze Leben einen reichen Inhalt und einen herrlichen Ausblick.

Die frohe Botschaft von Jesus Christus lautet: "Der Sohn Gottes ist gekommen und hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen" (1. Johannes 5,20).

"Wir wollten Jesus gerne sehen!"

ährend des Erdenwirkens des Herrn Jesus kamen einmal etliche Griechen zu Philippus und sagten: "Herr, wir wollten Jesus gerne sehen!" (Johannes 12,21). Sie hatten von Jesus und von seinem wunderbaren Wirken gehört und wünschten, ihn nun auch zu sehen.

Es sind seit dieser Begebenheit schon viele Jahrhunderte verflossen, doch es gibt auch heute noch Menschen, die Jesus, den Welterlöser, gerne sehen möchten. Obwohl Jesus kurz danach gekreuzigt wurde, so ist er doch, Gott sei Dank, vom Tode auferstanden und lebt und regiert heute in den Herzen seiner Kinder. Jesus, das Licht der Welt, ist zu dem Vater in die himmlische Herrlichkeit zurückgekehrt. Ihm ist alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben worden. Aber er will sich im Leben seiner Nachfolger verherrlichen. Und sein Wille ist es, dass die Kinder der Welt ihn im Leben seiner Nachfolger sehen sollen.

Paulus sagt: "Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben" (Galater 2,20). Welch ein wunderbares Zeugnis! Es ist kein Wunder, dass Paulus sagen konnte: "Seid meine Nachfolger, gleichwie auch ich Christi!" (1. Korinther 11,1). Durch die Gnade Gottes machte er sich zum Vorbild, wonach andere sich richten konnten. Ja, der Apostel Paulus führte ein Leben, in dem tatsächlich das Leben Christi zum Vorschein kam und gesehen werden konnte. Sein eigenes Leben ist ganz in dem göttlichen Leben aufgegangen.

Können wir auch heute noch dasselbe Zeugnis haben, dass Christus in unserem Leben zu lesen ist? Und können wir sagen, dass andere uns zum Vorbild nehmen und Christus so nachfolgen sollen, wie wir ihm nachfolgen? Paulus konnte dieses sagen. Welch ein Vorrecht ist es doch, inmitten eines gottlosen und verkehrten Geschlechts zu leben und doch wie ein helles Licht zu leuchten, so dass andere unsere guten Werke, unser rei-

nes und heiliges Leben sehen und Gott preisen können! Jesus sagte: "Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen" (Johannes 12,32). Möchten wir doch immer und allezeit, in allem, was wir tun, Jesus in den Vordergrund stellen, ihn hervor- und hochheben bei unseren Mitmenschen, so dass sie ihn sehen und zu ihm hingezogen werden. Durch nichts werden Menschen mehr zu Christus hingezogen als durch das reine und heilige Leben seiner Kinder.

Wenn Christus im Herzen wohnt, wird er nicht nur das Herz in die rechten Bahnen leiten, wo Reinheit, Keuschheit und Tugend herrschen, sondern er wird dann auch Herz und Leben mit seiner Kraft erfüllen. Und ein Leben, das Gott verherrlicht und in dem Christus gesehen wird, wird die Folge sein.

Manchmal hören Leute das Wort Gottes, ohne dass es eine große Wirkung auf sie ausübt. Aber ein Leben, in dem Tag für Tag Christus gesehen wird, wird immer einen tiefen Eindruck auf andere machen, den sie nicht leicht auslöschen können.

In unserem Lebenswandel erweist sich die Kraft Gottes, aber diese kann auch verleugnet werden. Wenn wir vorgeben und bekennen, Christen zu sein, aber unser Wandel nicht mit unserem Bekenntnis übereinstimmt, so ist es fast unmöglich, andere für den Herrn zu gewinnen oder das Werk und die Sache Gottes zu fördern. Wenn Menschen ein Leben sehen, das nicht mit dem Bekenntnis übereinstimmt, so werden sie dadurch zurückgestoßen, gleichwie sie durch ein wahrhaft heiliges und gottesfürchtiges Leben angezogen werden.

Liebe Geschwister, lasst uns bestrebt sein, uns in unserem täglichen Leben stets als wahre Gotteskinder zu beweisen, damit die Welt Jesus in seiner Kraft und Schönheit erkennen kann! Ach, dass wir ihn durch unser Leben und unsern gottesfürchtigen Wandel doch so verherrlichen, dass andere dadurch zu ihm hingezogen und ihm zugeführt werden!

Sonnenschein

"Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel, denn er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. ... Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist." (Matthäus 5,44-45+48)

Das Wesen Gottes wird uns hier ganz praktisch veranschaulicht. Wie wunderbar ist Gottes große Liebe! Er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und Guten. "Seid wie der Vater im Himmel", sagt Jesus. Damit will er sagen: Lass auch deine Sonne aufgehen über die Bösen und Guten.

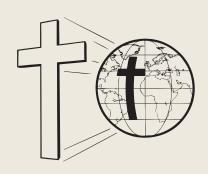
"Kann ich denn eine Sonne haben?", könntest du fragen. Gewiss, in deinem Herzen! Dein Leben würde auf einmal ein ganz anderes sein; auch deine Mitmenschen würden dir ganz anders vorkommen. Die Sonne gibt uns Licht und Wärme, sie erzeugt Leben, heilt Krankheiten und schmilzt Eis; auch verdorrt sie Unkraut, wenn es ausgewurzelt ist. Wie sehnen sich die Menschen nach schönem Sonnenschein und lassen sich von der Sonne bescheinen! Jesus ist die geistliche Sonne der Menschen. Diese Sonne will in und durch dich scheinen. Ein freundlicher Blick, ein Gemüt, das sanft ist gegen Gute und Böse, ein reines, gottähnliches Leben, ein Herz, das mitfühlen und trösten kann - wen erfreut nicht solch ein Leben!? Es gleicht einem hellen Sonnenschein. Jesus aber sagt: "Ohne mich könnt ihr nichts tun" (Johannes 15,5).

Die Sonne "Jesus" scheint und lässt uns ihr Licht und ihre Wärme zukommen. Aber so manches Herz wird von ihr nicht erreicht und kann ihre liebliche Wärme und lebengebenden Kräfte nicht entfalten. Wolken und andere Gegenstände halten den Schein aus dem Herzen. "Geh mir aus der Sonne!", sagt manch einer zu einem andern.

"Komm an diesen Ort, hier scheint die Sonne!", ruft ein anderer seinem Freund zu. So muss es auch unter uns heißen. Die Sünde, Welt, fleischliche Lüste und das Irdische halten den Sonnenschein auf. Diese Dinge müssen zur Seite treten, sie dürfen nicht zwischen uns und Jesus sein. Ein freies, nüchternes Herz und Gemüt, ein wolkenloser Himmel, kein Schatten von Sünde – da kann Jesu Licht dein Herz und Leben zu einer Sonne umgestalten.

Dann kannst auch du deine Sonne aufgehen lassen über die Bösen und Guten. Du wirst dich über deine Umgebung wundern. Dein Einfluss wird zum reinen Leben reizen, deine fröhliche Stimmung wird gleich dem heitern Sonnenschein dunkle Gedanken verdrängen. Man wird sich in deiner Gegenwart wohl fühlen. Die Sehnsucht nach einem reinen, friedevollen, sanften Leben wird durch dich in andern Menschen erwachen. Die Seele, die in einem ungezügelten, wilden Wesen lebt, wird zur Besinnung und Scham kommen. Wenn die Herzen so mit der Sonne "Jesus" erfüllt sind und ihr Licht auf eine sündenkranke, murrende, unzufriedene, düstere Menschheit leuchtet, dann kann die Wirkung nicht ausbleiben. Lasst uns darum Fleiß anwenden. den Mitmenschen eine Sonne zu sein und dieselbe aufgehen zu lassen über Gute und Böse. Paulus sagt: "Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus" (Philipper 4,13).

Lieber Leser, was bist du deinen Mitmenschen – ein Sonnenschein – oder ein düsterer Schatten?



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Selig sind, die geistlich arm sind

"Glückselig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich." (Matthäus 5,3)

it acht Seligpreisungen begann unser Herr die wohl größte Predigt, die ein Menschenohr je gehört hatte. Jesus hatte eine große Volksmenge um sich. Und diese "Bergpredigt" galt in erster Linie seinen Jüngern, aber auch denen, die es werden wollten.

Jesu erste Seligpreisung heißt: "Glückselig sind, die geistlich arm sind". Das leuchtet nicht jedem sofort ein. Hier wird sich mancher fragen: "Wie kann ein inneres Armsein froh oder gar glücklich machen?" Bruns schreibt hier: "Glückselig zu preisen, die sich innerlich arm wissen im Geist; denn die Königsherrschaft im Himmel gehört ihnen." Dazu erklärt er: "Wir Menschen sind von Natur selbstsicher und gehen stolz unseren Weg. Jesus möchte Nachfolger haben, die an sich selbst zuschanden wurden und nichts mehr von sich selbst erwarten."

In Lukas 6,20 heißt es: "Glückselig seid ihr Armen; denn das Reich Gottes ist euer." Man darf hier durchaus nicht der Ansicht sein, als seien die Reichen vom Reich Gottes ausgeschlossen. Und ebenso darf man nicht meinen, dass die ewige Seligkeit den Armen einfach bedingungslos zugesagt ist. Beides ist verkehrt. Jesus wusste von vornherein, dass der Reichtum zum Hindernis ihrer Seligkeit werden kann. Nach Markus 10,24 hatte er ausdrücklich gesagt: "Wie schwer ist's für die, welche ihr Vertrauen auf Reichtum setzen, ins

Reich Gottes einzugehen." Er sagt aber nicht, dass es unmöglich sei! Andererseits kann aber auch die Armut vom Himmel fern halten. Es kann sogar möglich sein, dass Menschen, die ihren gewünschten Wohlstand nicht erreichen, sich innerlich verbittern lassen und sich bewusst der heilsamen Gnade Gottes verschließen. Ob arm oder reich, jedem gilt das Wort: "Demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes" (1. Petrus 5,6) und "Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden" (Jesaja 45,22). Niemand kann also die demütige Zuwendung zu Gott umgehen.

"Geistlich arm sein" bedeutet, sein persönlich verarmtes Innenleben zu erkennen. Man sollte aber nicht meinen, dass der ungebildete Mensch brauchbarer in Gottes Werk sei als der Gebildete. "Wenn aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott", heißt es in Jakobus 1,5. Und dieser Weg steht allen offen. In unserem Text geht es um das Armsein in göttlichen Dingen, um die innere Armut im Gegensatz zu dem großen Reichtum Gottes.

So gesehen sind alle Menschen geistlich arm. Von Natur aus besitzt niemand das, was er zu seiner Seligkeit braucht. Diese Armut muss uns der Geist Gottes zeigen. Den inneren, göttlichen Reichtum hat uns Jesus gebracht, und er ist nur bei ihm zu finden. In Johannes 10,10 sagte er: "Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben sollen." Wichtig ist, dass je-▶



der seine innere Armut wirklich erkennt. Das gilt auch den Christen; denn jeder von uns kann mehr haben und beständig reicher in Gott werden. Wer groß von sich denkt, der ist in Wirklichkeit arm und braucht die heilsame Erniedrigung. "Denn wer sich selbst erhöhen wird, der wird erniedrigt werden", das ist die göttliche Botschaft in Matthäus 23,12.

Die Gemeinde zu Laodizea hatte die Meinung von sich selbst, "reich und bedürfnislos" zu sein. Und ihr wurde gesagt: "... und weißt nicht, dass du elend bist und jämmerlich, arm, blind und bloß" (Offenbarung 3,17). Ihr fehlte die heilsame Selbsterkenntnis. Und so kann es auch in einem persönlichen Leben stehen.

Wer eine klare Erkenntnis über den Reichtum in Christus hat, der wird sich in seinen Augen klein sehen. Er wird so von sich halten, wie es sich gebührt. Was wir in unserem Innenleben wirklich besitzen, das zeigt sich an dem, was wir geben können. Petrus sagte einmal in aller Demut zu einem armen Bettler vor des Tempels Tür: "Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen

Jesu Christi, des Nazareners, stehe auf und wandle!" (Apostelgeschichte 3,6).

Ein Missionar war vor dem 1. Weltkrieg nach Russland gereist. Er wurde von einem Hafen an der Wolga abgeholt und auf einen Bauernhof gebracht, wo sich schon allerlei Menschen zum Gottesdienst versammelt hatten. Bei seinem ersten Auftreten sagten einige, dass solch ein schlichter, kleiner, schwächlicher Mann wohl nicht viel zu bringen habe. Als er aber zu predigen begann, "da wurde er immer größer in unseren Augen und wir immer kleiner", so sagte jemand.

Den Aufrichtigen lässt es Gott gelingen, und den Demütigen gibt er Gnade. Den stolzen, hochmütigen Pharisäern konnte Jesus nichts geben. Er suchte die demütigen, geistlich armen Herzen und segnete sie durch beglückende Vergebung und durch das neue innere Leben. "Ihnen gehört das Himmelreich", so sagt Jesus. Sie haben Zugang zu allen Schätzen des Himmels. Im Blick auf diesen Reichtum sollte sich jeder innerlich arm sehen!

JUGENDSEITE

"Hab Acht!"

eine Frau und ich wohnen in einer kleinen, beschaulichen Kreisstadt im Weserbergland. Das Treiben einer Großstadt ist uns hier völlig fremd und so kommt etwas so Alltägliches wie ein Verkehrsstau einer kleinen Sensation gleich. Eines Morgens auf dem Weg zur Arbeit ist genau das der Fall. Ich stehe in einer verkehrsberuhigten Durchfahrtsstraße hinter einem riesigen LKW samt Auflieger. Der arme, ausländische Fahrer ist völlig aufgelöst. Vor ihm eine Brücke mit einer maximalen Durchfahrtshöhe von 3,8 m. Sein LKW ist 4 m hoch. Die einzige abbiegende Straße führt in ein Wohngebiet. Aufgrund des etwa 17 m langen Fahrzeugs gibt es für ihn hier kein Durchkommen, zumal die Straße durch eine Verkehrsinsel noch künstlich verengt wird. Bleibt nur noch der Weg zurück: ca. 300 m mit einem Sattelauflieger in einer mit Autos vollen Straße rückwärts rangieren. Allein, ohne Beifahrer und ohne die Möglichkeit sich einigermaßen zu verständigen.

Hätte die Situation vermieden werden können? Ja, gewiss. Denn am Anfang der Straße steht ein Schild: Durchfahrt für LKW verboten. Wie ist es dann dazu gekommen? Unachtsamkeit? Bewusste Missachtung des Schildes? Oder wurde der Fahrer von jemand anderem irrtümlicherweise in diese Straße geschickt? Was auch immer der Grund war, auf das Ergebnis hatte das keinen Einfluss mehr – der Fahrer stand vor einem großen Problem.

Kann es uns im übertragenen Sinn nicht manchmal auch so gehen? Man ist unachtsam und belastet sein Gewissen. Man denkt sich: "Wird schon nicht so schlimm sein...", und stellt im Nachhinein fest, dass es noch viel schlimmer war. Man hat mit anderen mitgemacht und ist infolgedessen in eine unangenehme Situation hineingeraten. Probleme, die offenbar vermeidbar wären. Aber wie?

Paulus hat den Galatern in seinem Brief einen wertvollen Rat für den Umgang miteinander hinterlassen. Es heißt im zweiten Teil von Galater 6,1: "...und achte auf dich selbst...". Es scheint, dass dieser Rat für ihn etwas sehr Wesentliches war, denn Gleiches schrieb er auch seinem Mitarbeiter Timotheus: "Habe acht auf dich

selbst..." (1. Timotheus 4,16). Und wir wissen aus dem Brief an die Galater, dass Paulus genau das auch von Petrus erwartete, der an dieser Stelle offenbar einmal versagt hatte (Galater 2,11-21).

Aber wie macht man das praktisch? Wie achte ich auf mich selbst? So, wie im Straßenverkehr die Straßenverkehrsordnung die Regeln beschreibt, so ist die Bibel für einen Christen in einem weit größeren Maß eine Hilfe für den Alltag. Sie enthält Anweisungen für ein glückliches, erfülltes Leben. Wie in unserem Alltagsleben finden wir auch darin Gebotsschilder (Matthäus 22,37-39), Hinweisschilder (Haggai 1,5) und auch Verbotsschilder (Matthäus 6,19). Markiere dir diese unterschiedlichen Schilderarten beim täglichen Bibellesen doch mit drei unterschiedlichen Farben. So hast du in deiner Bibel mit der Zeit immer im Blick, worauf du achten musst. Und dann halte dich ganz bewusst und treu an diese Anweisungen – sie werden ein Licht auf deinem Weg sein (Psalm 119,105)!

Als ich in unserer Jugendgruppe fragte, wie man ganz praktisch auf sich selbst achtet, antwortete ein junger Mann: Ich sollte am Ende eines Tages oder eben von Zeit zu Zeit innehalten und prüfen, wie es in meinem (Glaubens-) Leben aussieht. Dafür sollte man sich Zeit nehmen, mit Gott ganz aufrichtig darüber reden und für sein Reden offen sein.

Das erinnerte mich an 2. Korinther 13,5. Paulus sagt hier: "Überprüft euch, ob ihr im Glauben seid; prüft euch selbst!" Das sollten wir wirklich von Zeit zu Zeit tun, eine Art Glaubens - TÜV. Eine TÜV – Untersuchung bescheinigt den ordnungsgemäßen Zustand einer Sache und deckt relevante Mängel auf. Anhand von Checklisten überprüft man den Gegenstand und stellt am Ende ein Zertifikat aus. Welche Punkte würde die Checkliste des Glaubens-TÜV enthalten? Vielleicht:

- Habe ich noch klare Sicht? Bin ich in der Lehre sattelfest? Oder ist mein Blick hier durch "Steinschläge" getrübt?
- Funktionieren die Bremsen noch? Wirkt sich Gottes Wort noch auf mein Leben aus und hält mich davon zurück, bestimmte Dinge zu tun?



- noch ein leuchtendes Vorbild?
- Stimmt die Motorleistung noch? Komme ich an der Versuchung vorbei oder reicht die Kraft dazu nicht aus?

Bestimmt fallen dir weitere Punkte ein, die auf diese Liste gehören. Aber mach dir mal die Mühe und setzte dich damit auseinander – es geht um deine Sicherheit!

Und dann ein letzter Rat. Nimm einmal eine Konkordanz zur Hand - nicht dein Handy - und schlage das Wort "achthaben" oder "achten" nach und lies die Stel-

• Funktioniert meine Lichtanlage noch? Bin ich len in deiner Bibel. Ich war erstaunt, an wie vielen Stellen uns diese "Hinweisschilder" in der Bibel begegnen: "Lasst uns aufeinander achten" (Hebräer 10,24). "Achtet darauf, Gottes Gnade nicht zu versäumen" (Hebräer 12,15). "Achtet darauf, wie ihr zuhört" (Lukas 8,18) usw.

> Hab Acht! Eigentlich ist es so einfach, und doch oft schwer genug. Hast du dich womöglich auch festgefahren? Manchmal ist der Weg zurück die einzige Möglichkeit, um weiterzukommen.

> > Niko Ernst

Habe deine Lust am Herrn

"Habe deine Lust am Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht." (Psalm 37,4)

unge Menschen haben eine besondere Lebensfreude und Abenteuerlust. Sie sind normalerweise gerne spontan und offen für neue Dinge. Gewöhnlich erfreuen sie sich guter Gesundheit und blicken voller Energie gespannt und hoffnungsvoll in die Zukunft. Um ihre Ziele zu verwirklichen, sind sie bereit, dabei einige Risiken einzugehen.

Während die genannten Eigenschaften sich besonders bei jungen Menschen auszeichnen, sind ältere Menschen oft sesshafter. Sie haben mehr Verantwortung und Verpflichtungen.

Leider kennt auch der Teufel diese Eigenschaften bei den Jugendlichen. Er kennt ihre Leidenschaft und den Antrieb, deshalb versucht er ihre Gedanken mit wertlosen Wagnissen und Erlebnissen zu füllen. Jeder Tag, "Und er erwählte seinen Knecht David und nahm ihn

gen kann, weltlichen Vergnügungen und selbstsüchtigen Zielen nachzugehen, ist ein Tag, an dem Gott ihn nicht für den Bau seines Reiches gebrauchen kann.

Eine der größten Waffen in Satans Waffenlager ist die Lüge, dass Gott und göttliche Dinge langweilig sind. Gott mit einem reinen und hingegebenen Herzen zu dienen, ist aber alles andere als langweilig. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Josef sich langweilte, als Gott ihn zum Stellvertreter des Pharao in Ägypten machte. War Esther gelangweilt, als sie auserwählt wurde an Vastis Stelle Königin des babylonischen Reiches zu werden und ihr Volk vor der völligen Zerstörung zu retten?

Oder was ist mit David? In Psalm 78,70-72 heißt es: an dem Satan einen jungen Menschen davon überzeu- von den Herden der Schafe; von den säugenden >

Schafen holte er ihn, damit er sein Volk Jakob weiden sollte, sein Erbe Israel. Und er weidete sie mit lauterem Herzen und leitete sie mit verständiger Hand."

Was ist mit den jungen Menschen, die im Neuen Testament erwähnt werden? Ich denke an den jungen Mann Timotheus, der den großen Evangelisten Paulus auf seinen Missionsreisen begleitete; ebenso an den Neffen des Paulus, der sein Leben riskierte, um seinen Onkel vor den betrügerischen Machenschaften der jüdischen Führer zu warnen (Apostelgeschichte 23,16-22).

Dann denke ich an mein eigenes Leben. Ich wurde in Santa Cruz (Bolivien) in einer Großfamilie geboren, für die es ein Kampf war, über die Runden zu kommen. Gott führte meine Familie nach Aylmer (Kanada), wo wir die Gemeinde Gottes fanden. Im Alter von 16 Jahren folgte ich Gottes Ruf und wurde sein Kind. Zwei Jahre später führte mich Gott nach Edmonton, wo ich meine Ausbildung absolvierte. Edmonton ist auch der Ort, wo meine Frau Karina geboren wurde und aufgewachsen ist. Wir hatten uns zwar bei einem Bibelkurs kennengelernt, unsere Beziehung entwickelte sich dann allerdings erst durch schriftliche Kommunikation. Karina war in der Gemeinde Gottes groß geworden und fand den Herrn im Alter von acht Jahren.

Etwa ein Jahr nach unserer Hochzeit hatte ich mein Studium beendet. Durch Gebet und Gottes Führung fühlten wir den Ruf, nach Bolivien zu gehen, um in den Missionsschulen mitzuhelfen. Wir konnten sowohl in Valle Esperanza als auch in Via Gracia dienen.

In meinem 25. Lebensjahr hatte der Herr eine andere Arbeit für uns im Sinn. Er rief uns in den Gemeindedienst. In Chilliwack, British Columbia, begann unser Dienst zunächst in Form eines Prediger-Ausbildungsprogramms. Nach zweieinhalb Jahren des Lernens, unter Geschwister Gerald und Sonja Krebs, war der erste Teil unserer Ausbildung abgeschlossen. Dann führte

uns der Weg nach Rosal, in der Nähe von Cuauhtémoc, Mexiko, um dort der jungen Gemeinde zu dienen. Wir genossen die drei Jahre des Dienstes mit den Geschwistern in Mexiko.

Und während ich diese Worte am 21. Mai schreibe, feiern meine Familie und ich genau zwei Jahre des Dienstes in Seminole, Texas. Innerhalb der letzten zehn Jahre rief Gott uns in vier verschiedene Länder. Es ist nicht langweilig, sein Leben Gott und seinem Reich zu widmen.

Im Gesetz Moses befahl Gott den Israeliten, ihm das Erste von den Früchten ihres Landes zu geben (2. Mose 23,19a). Gott verdient immer das Erste und Beste von allem, was wir haben. Die Jugendjahre unseres Lebens gehören zu dieser Kategorie der ersten Früchte. Die Energie, die Talente und die Möglichkeiten, die junge Menschen haben, kann Gott in seinem Reich zu großem Segen gebrauchen. Was Gott will, sind junge Menschen, die sich seinem Werk widmen und seiner Führung hingeben.

Zu viele junge Menschen erlauben Satan, ihre Herzen mit dem Wunsch nach belanglosen Erlebnissen zu füllen. Die besten Abenteuer erleben diejenigen, die sich ganz in die Hände des Allmächtigen legen. Manchmal mag Gott uns an weit entfernte Orte führen; ein anderes Mal ist unsere Aufgabe oder unser Platz im Kreise unserer Familie, Gemeinde und Umgebung, den wir ausfüllen sollen.

Das nächste spannende Ereignis, zu dem Gott meine Frau und mich gerufen hat, ist die Mitarbeit an der Jugendseite dieser Zeitschrift. Wir freuen uns darauf, auf diese Weise zu seiner Ehre und Verherrlichung zu dienen. Wir sind sicher, dass er auch für euch alle ein interessantes Erlebnis bereithält!

David Knelsen, Seminole, TX (USA)

KINDERSEITE

Ein Spaß

uf der Straße ging ein alter, lahmer Mann. Er trug einen schweren Sack auf der Schulter.

Einige Jungen, die gerade aus der Schule kamen, sahen ihn und flüsterten: "Sollen wir uns mit dem alten Mann einen Spaß erlauben? Lasst uns etwas über den Weg legen, damit er stolpert. Dann werden die Kartoffeln in dem Sack den Berg herunterrollen."

"Das wird ein lustiger Spaß werden!", stimmten die andern Jungen zu.

Aber da trat Ben hervor. Er war erst vor Kurzem ins Dorf gezogen. Ihm hatte der Plan seiner Mitschüler nicht gefallen. Er war aber etwas scheu. Deshalb hatte er es zuerst nicht gewagt, die andern zu tadeln. Doch nun sagte er:

"Ich weiß etwas, was uns noch mehr Spaß machen würde", fing er an. "Es wäre feige, dem lahmen Mann eine Stolperfalle zu legen. Viel schöner ist es, wenn wir ihm seine Kartoffeln nach Hause tragen. Seht nur, der Sack ist viel zu schwer für ihn!"

"Du machst wohl Witze, Ben!", riefen mehrere Mitschüler. "Wer wird denn an diesem heißen Tag solch eine Last schleppen wollen?"

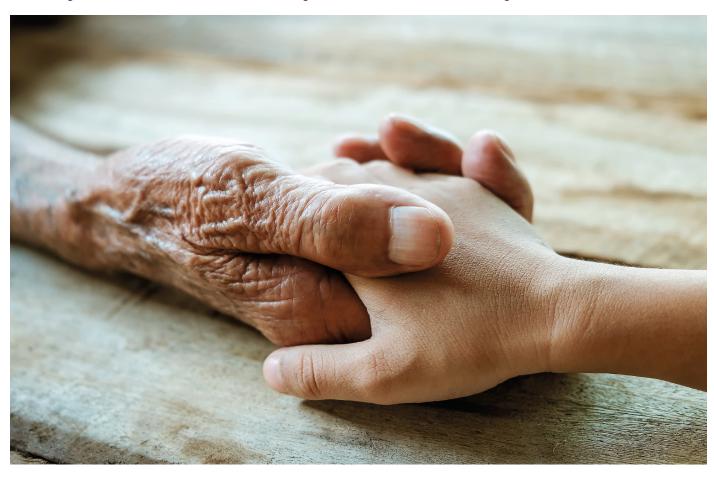
"Ich tue es!", rief Ben. "Wer hilft mir?"

Ein einziger meldete sich. Beide tra-

ten an den alten Mann heran und sagten: "Geben Sie uns den Sack. Wir wollen ihn für Sie nach Hause tragen."

Zuerst traute der alte Mann ihnen nicht. Er glaubte, sie wollten ihm die Kartoffeln stehlen. Doch als er in Bens helle Augen sah, gab er ihnen den Sack. Erleichtert atmete er auf. Er hatte kaum gewusst, wie er weiterkommen sollte. Die Tränen standen ihm in den Augen, so freute er sich. Er bedankte sich sehr und sagte: "Gott segne euch, ihr lieben Jungen. Ihr habt mir so gut geholfen. Gott segne euch dafür!"

"Glückselig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen" (Matthäus 5,7).



Bestelle dein Haus

(Teil 1)

"Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben." (Jesaja 38,1)

iesen Befehl erhielt Hiskia durch den Propheten Jesaja, als er "todkrank" war. Das muss eine schockierende Nachricht für ihn gewesen sein! Obzwar Gott Hiskias Gebet um Verlängerung seines Lebens erhörte und 15 Jahre zu seinem Leben hinzufügte, lesen wir, dass letztendlich auch er gestorben ist. "Und Hiskia legte sich zu seinen Vätern, und sie begruben ihn, wo man zu den Gräbern der Kinder Davids hinaufgeht" (2. Chronik 32,33).

Die Sache mit dem Tod und dem Sterben ist ein heikles Thema. Obwohl wir wissen, dass der Tod unumgänglich ist, versuchen wir ihn so weit wie möglich hinauszuschieben. Am liebsten gar nicht daran denken, meinen sogar manche. Und doch ist Sterben Realität. Jemand sagte einmal: "Wir werden geboren, um zu sterben." Vor vielen Jahren schrieb der weise Salomo folgende Worte: "Alles hat seine Zeit, und alles Geschehen unter dem Himmel hat seine Stunde. Geboren werden hat seine Zeit und Sterben hat seine Zeit" (Prediger 3,1-2). Im Hebräerbrief lesen wir, dass dem Menschen bestimmt (gesetzt) ist, einmal zu sterben (Hebräer 9,27). Darum wollen wir uns mit diesem Gedanken einmal sachlich befassen. Es lebt sich leichter - und stirbt sich auch leichter - wenn "unser Haus bestellt ist", oder in anderen Worten: wenn wir auf unser Ende vorbereitet sind und alles geregelt ist. Wer das nicht macht, der stirbt unvorbereitet, was nicht nur für ihn, sondern auch für die Hinterbliebenen, mit viel Schwierigkeiten verbunden sein kann.

"Bestelle dein Haus" bedeutet, dass man selbst die Initiative ergreift und dafür sorgt, dass man alles in Ordnung bringt und der Ablauf vor dem Sterben, während des Sterbens und auch nach dem Sterben reibungslos verläuft. Dabei sollte man nicht nur an sich, sondern auch an die Angehörigen (später die Hinterbliebenen) denken. Was schließt diese Planung mit ein? Welche Gebiete sollte man berücksichtigen? Folgende Punkte sollen uns als Gedankenanstoß dienen: die Seele, meine zwischenmenschlichen Beziehungen, mein Denkvermögen, mein Leib, das Erbe (was ich besitze) und die Beerdigung.

I. Deine Seele

In der Einordnung obiger Punkte geben wir der Seele den Vorrang. Wir verstehen. Die Seele (der eigentliche Mensch) ist unsterblich und lebt nach dem Tod weiter. Wenn auch das Herz aufgehört hat zu schlagen und der Körper "zur letzten Ruhe" gebettet wird, ist die Seele längst der irdischen Behausung entflohen. Obwohl alle Menschen sterben, kommen nicht alle Menschen an denselben Bestimmungsort. Die Bibel spricht nicht nur von zwei Wegen, sondern auch von zwei Zielen: vom ewigen Leben und der ewigen Verdammnis. Den einen Ort sollte man suchen, den anderen vermeiden.

Um selig sterben zu können, um ewig beim Herrn zu sein und das richtige Ziel zu erreichen, muss man den richtigen Weg erwählt haben. "Gehet ein durch die enge Pforte ... die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt" (Matthäus 7,13-14), sagte Jesus. Wer vorbereitet und richtig sterben will, muss diesen schmalen Weg betreten haben, aber ihn auch bis zum Ende gegangen sein. Ist das in unserem Leben der Fall? Einige Fragen, die hilfreich sein könnten, wären: Bin ich ein Kind Gottes? Habe ich Frieden mit Gott? Sind meine Sünden vergeben? Habe ich das Zeugnis des Heiligen Geistes? Weiß ich, wohin ich gehe, wenn ich sterbe? Lass mich noch einige persönliche Fragen hinzufügen: Habe ich meine Steuern bezahlt? Habe ich dem Herrn gegeben, was ihm gehört? Habe ich etwas in meinem Besitz, was mir nicht gehört (z. B. Bücher)? Liegen unbezahlte Rechnungen vor oder bin ich jemand etwas schuldig? Habe ich irgendetwas in meiner Wohnung, das man bei mir nicht finden sollte, wenn ich gestorben bin?

Oder sieht es in unserem Leben anders aus? Vielleicht mahnt uns unser Gewissen und erinnert uns an noch ausstehende, ungeordnete Dinge. Des Heils können wir uns auch gar nicht richtig erfreuen. Das in der Schrift erwähnte Zeugnis des Geistes ist nicht da. Jeder Tag bringt uns dem Sterben näher. "Bestelle dein Haus …" sind zu Herzen gehende Worte. Schiebe

Seniorenseite

die Vorbereitung nicht auf die "lange Bank". Es gibt ein "Zu spät". "Heute, so ihr seine Stimme höret ..." (Hebräer 3,7-8).

II. Zwischenmenschliche Beziehungen

Es geht um unser Verhältnis zu unseren Mitmenschen. Dazu gehören der Ehepartner, Kinder, Verwandte, Nachbarn, das Personal im Pflegeheim, Mitgeschwister in der Gemeinde, usw. Wir sind mit Menschen durchs Leben gegangen. Über Jahrzehnte haben uns Menschen begleitet. Man könnte auch von einem "Gemeinsam" sprechen. Gemeinsam haben wir in der Familie gelebt, gemeinsam haben wir auf der Schulbank gesessen, gemeinsam gearbeitet, gemeinsam zur Gemeinde gehört. So gab und gibt es viele Beziehungen.

Manchmal hört man von "gestörten Beziehungen". Damit soll ausgedrückt werden, dass die Beziehung nicht so ist, wie sie sein sollte. Es gibt sie auf allen Ebenen, von den Schwiegerkindern bis zum Pflegepersonal. Oder, wenn man den Kreis enger ziehen will, man kann gestörte Beziehungen auch in der Familie antreffen oder auch sogar innerhalb der engsten Beziehung, die es gibt, - der Ehe. Da gibt es auch noch die geistliche Familie, unsere Brüder und Schwestern im Herrn. Gemeinsam haben wir über die Jahre die Gottesdienste besucht, gemeinsam im Chor gesungen, gemeinsam für den Herrn gearbeitet, gemeinsam Projekte durchgeführt. Wo Menschen zusammen leben, können sich mitunter Konflikte entwickeln. Und wir verstehen folglich auch, warum die Bibel Gedanken erwähnt, wie: sich gegenseitig zu vergeben, einander zu achten und anzunehmen. Wir brauchen das. Fällt etwas vor, sind wir verletzt worden oder ist gar Unrecht vorgefallen, sollte das in Ordnung gebracht werden. Ich habe in meinem Leben um Vergebung bitten müssen. Und das nicht nur einmal. Andererseits

hatte ich auch zu vergeben. Beim Vergeben stehen die Worte Jesu "siebzigmal siebenmal" mahnend vor uns (siehe Matthäus 18,22).

Wichtig und biblisch ist, dass "gestörte Beziehungen" in Ordnung gebracht werden. Jesus sprach dieses Thema auch in der Bergpredigt an. Er lehrte seine Zuhörer: "Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und dich dort daran erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, dann lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe" (Matthäus 5,23-24). Wenn das geschieht, wird aus einer "gestörten Beziehung" eine geheilte Beziehung, eine Beziehung, in der wieder alles in Ordnung ist

Wenn man sich einmal ein Kreuz vorstellt, sieht man einen senkrechten Balken (von unten nach oben) und einen waagerechten Balken (von links nach rechts). Man könnte dieses Bild so anwenden: Es geht einmal um unsere Beziehung zu Gott (von unten nach oben), aber auch um unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen (nach links und rechts). Darum sprechen wir manchmal davon, dass unsere Beziehung zu Gott und Menschen in Ordnung sein muss.

Wäre eventuell ein Gespräch, ein Brief, eine E-Mail angebracht, um eine Beziehung wieder herzustellen? Müsste man vielleicht jemanden aufsuchen und Dinge der Vergangenheit zur Sprache bringen (Abbitte tun oder klären)?

"Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben…" sind zu Herzen gehende Worte. Sie haben Gewicht. Darum wollen wir sie ernst nehmen und das tun, was notwendig ist. (Fortsetzung folgt)

Harry Semenjuk

Wie wird man errettet?

"Was muss ich tun, dass ich gerettet werde?", fragte einst der Kerkermeister zu Philippi den Apostel Paulus (Apostelgeschichte 16,30). "Herr, was willst du, dass ich tun soll?" (Apostelgeschichte 9,6), rief Paulus, als der Herr ihm auf seinem Weg nach Damaskus in den Weg trat. An jenem ersten Pfingsttag wurden die Herzen der Zuhörer durch die Predigt der Jünger getroffen, und in ihrer Seelenangst riefen sie: "Ihr Männer und Brüder, was sollen wir tun?" (Apostelgeschichte 2,37). Sie verstanden, dass sie etwas tun mussten, wenn sie gerettet werden wollten.

Manche Menschen würden auf diese Frage antworten: "Wir Menschen können nichts zu unserer Erlösung tun. Gott tut alles." Sie fürchten die biblische Lehre von der Erlösung, nach der auch der Mensch etwas zu tun hat. Paulus und Petrus jedoch fanden keinen Tadel an solchen Fragen und sagten den Betreffenden, was sie tun sollten: "Tut Buße und ein jeglicher von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi" (Apostelgeschichte 2,38). "Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus gerettet werden!" (Apostelgeschichte 16,31).

Nun könnte man fragen: "Wer hat recht, Petrus oder Paulus?" Sagt doch der eine: "Tut Buße", und der andere: "Glaube"? Beide haben recht. Buße und Glaube sind beides Bedingungen zur Erlösung. Ehe jemand wirklich glauben kann, muss er zuvor in einem bußfertigen Zustand sein. Petrus und Paulus verkündigten keineswegs zwei Wege zur Erlösung, denn beide lehrten das Gleiche. Beide handelten gemäß

des Auftrags des Herrn: "Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird gerettet werden" (Markus 16,15-16).

Natürlich ist es nicht unsere eigene Anstrengung, die uns die Erlösung verschafft. Es ist die freie Gabe Gottes. Aber doch müssen wir manches tun, um dahin zu gelangen, dass uns Gott vergeben kann.

Der verlorene Sohn musste sich aufmachen und zu seines Vaters Haus zurückkehren. Der sündige Mensch ist von Gott und dem Himmel getrennt. Was muss er tun, um das himmlische Heim wiederzuerlangen, um gerettet zu werden? Aus eigener Kraft wird es ihm nicht gelingen, und doch muss er sich bemühen, den Punkt zu erreichen, wo Gott ihn retten kann.

Zuerst muss ein Erwachen stattfinden. Der Mensch muss seinen
sündigen Zustand erkennen und
überzeugt sein, dass er einen Retter
braucht. Die Anregungen zu diesem
Erwachen sind verschieden. Die
meisten Menschen erlebten dieses
erste Erwachen durch die Wirkung
des Heiligen Geistes während einer
Predigt.

Auch eine tiefe Traurigkeit über die begangenen Sünden muss in das Herz des Bußfertigen einziehen. Nur diese Traurigkeit kann wahre Reue erzeugen. "Denn die Traurigkeit nach Gottes Willen wirkt eine Buße zur Rettung, die niemand reut; die Traurigkeit der Welt aber wirkt den Tod" (2. Korinther 7,10). Es ist keine Traurigkeit über das Strafgericht Gottes, das nun über

den Menschen hereinbricht. Nein, der Bußfertige trauert, dass er einen liebenden Gott betrübt und erzürnt hat. Dieser Zustand ist Bedingung zur gründlichen Umkehr.

Dem Gefühl tiefer Reue und Schuld wird der Wunsch nach Vergebung und Rettung folgen. Doch auch der beste Wunsch, der ohne Entschluss bleibt, wird keine Rettung bringen. Die Hauptsache ist, dass man der Sünde den Rücken kehrt und sie aufgibt. "Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn" (Jesaja 55,7). Wahre Buße, wie die des Zachäus, wirkt auf Auge, Ohr, Hand und Fuß. Der Mann sah, dass er ein Sünder war; er hörte die Rettungsbotschaft; er fand durch seinen Glauben einen Halt in Christus; und freudig wandelte er von nun an in den Wegen göttlichen Gehorsams.

Das Bekennen der Sünde ist in der Buße eingeschlossen. "Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit" (1. Johannes 1,9). Sünde richtet sich immer gegen Gott. Deshalb müssen wir ihm ein volles Bekenntnis ablegen. Und haben wir gegen unsere Mitmenschen gesündigt, müssen wir auch ihnen unsere Tat bekennen, soweit es uns möglich ist, sie zu erreichen. Doch wenn dieses unmöglich ist, genügt auch schon unsere Willigkeit.

Denen zu vergeben, die uns Unrecht taten, muss unser Verlangen sein. Und aller Groll muss aus unserem Herzen ausgetilgt sein.

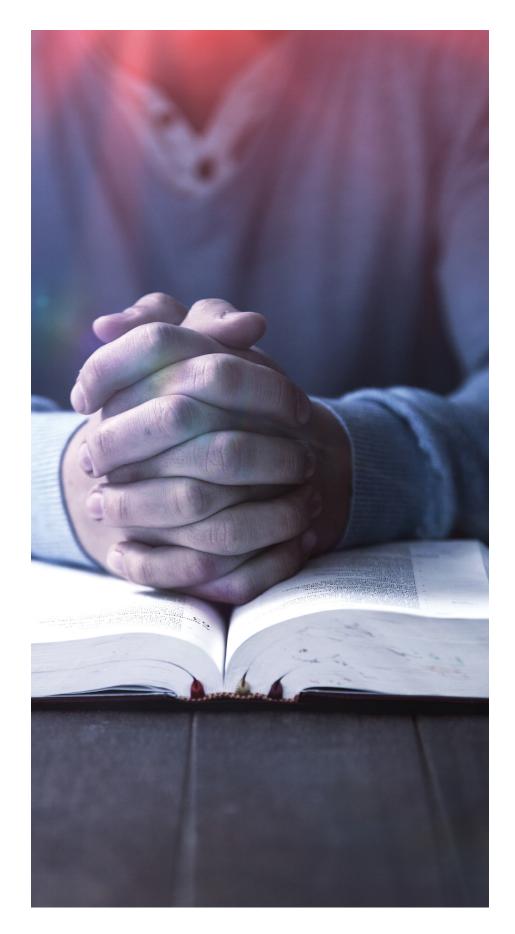
"Wenn ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebt, so wird euch euer Vater auch nicht vergeben" (Matthäus 6,15). Du musst also nicht nur diejenigen um Verzeihung bitten, gegen die du gesündigt hast, sondern auch denen vergeben, die dir Böses taten.

Doch es gibt Dinge, die durch kein Bekenntnis und keine Bitte um Verzeihung aus dem Wege geräumt werden können. Hier kann oft nur das Wiedergutmachen begangener Sünden helfen. Zachäus sah diese Notwendigkeit. Es hätte nicht genügt, wenn er nur die Vergebung derer erbeten hätte, die er durch seine Betrügereien geschädigt hatte. Nein, er musste das zu Unrecht erworbene Gut zurückerstatten. Auch wir müssen das tun, soweit es uns möglich ist. "... also dass der Gottlose das Pfand wiedergibt und bezahlt, was er geraubt hat" (Hesekiel 33,15).

Nur, wenn der Sünder diese Bedingungen erfüllt und Gott um Vergebung bittet, kann und wird Gott ihm vergeben. Jetzt erst ist es möglich, wahrhaft zu glauben. Und das Bekenntnis, dass Jesus unser Retter ist, wird freudig von unseren Lippen kommen. "Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig" (Römer 10,10).

Christus will unser Erretter sein. Es liegt an uns, ihn anzunehmen oder ihn zu verwerfen.

E. Martin



Hingehen und Frucht bringen

ch fuhr einmal in dienstlicher Angelegenheit nach Süddeutschland. Am Ende unserer Besprechungen fragte ich den leitenden Herrn eines Weltunternehmens: "Haben Sie noch ein paar Minuten Zeit für etwas, das nichts mit dem, was wir eben verhandelt haben, zu tun hat?" – Etwas erstaunt und befremdet, aber doch bereitwillig, bejahte er.

"Nun", sagte ich, "Sie haben hier eine gute Stellung, genießen Ansehen, sind, soweit ich feststellen kann, gesund, haben Ihr reichliches Auskommen, Ihre Familie – aber haben Sie sich schon einmal gefragt, was denn das Ende Ihrer Reise ist?"

Der Mann sah mich eigentümlich an. "Auf diese Frage habe ich gewartet", erklärte er nach einer Weile. "Immer habe ich auf eine Frage solcher Art gewartet. Sie haben recht: Ich habe eine gute Stellung, Ansehen, Gesundheit, eine versorgte Familie. Ich habe alles. Und doch! Ist das alles? Eben diese Frage lässt mich nicht los."

Es klopfte dauernd an die Tür. Mehrere Male schauten Angestellte zum Zimmer herein, sichtlich verärgert über meine lange Unterhaltung mit ihrem Vorgesetzten, der aber erst wieder für sie zu sprechen war, als es für mich höchste Zeit wurde, den Zug zu erreichen.

Das war mein Auftrag, nicht das Geschäftliche. Das war nur Mittel zum Zweck. Darüber bin ich mir ganz klar. Aber wenn ich da nun stumm geblieben wäre? Wenn meine Frage diesen Mann nicht erreicht hätte, was dann? Das ist es, was mich bewegt. Es kostet Überwindung, die Menschen anzusprechen. Aber wer Gott fürchtet, braucht Menschen nicht zu fürchten. Oder drängt uns das Wort "Ihr werdet meine Zeugen sein" nicht zur Gottesfurcht?

Ich habe es in den meisten Fällen erlebt, dass die Menschen förmlich darauf warten, angesprochen zu werden. Und wer das noch nicht erlebt hat, wie herzlich dankbar sie dann oft beim Abschied sind, der macht sich selbst arm um diese Freude.

So geschah es vor wenigen Wochen, dass mich dringend ein Herr zu sprechen wünschte, den ich aber eines längeren Telefongesprächs wegen nicht sogleich empfangen konnte. Er brachte es fertig, zu warten und mir seine geschäftlichen Angelegenheiten zu unterbreiten. Diese waren in einigen Minuten erledigt, nicht aber unser Gespräch. Nun weiß ich nicht mehr, wie unser Gespräch begann. Der Herr, der es eigentlich eilig hatte, blieb etwa zwei Stunden. Alles war auf einmal nicht mehr wichtig. Wichtig war nur das Reden Gottes und die brennenden Fragen, die er sich aus dem Herzen sprach.

Ein andermal war es ein Fabrikant, bei dem ich nach Beendigung des Geschäftlichen auf das andere zu sprechen kam. Im Laufe der Unterhaltung weinte der Mann wie ein Kind. So hatte ihn das getroffen, was ihm plötzlich in den Weg getreten war. Ich glaube aber, dass es Gott gewesen ist, der ihm in den Weg getreten ist. Und ich erhielt eine neue Bestätigung: Wie warten doch die Menschen darauf, von einem andern Leben zu hören!

Auch die beiden jungen Männer, die eines Tages wegen Arbeit bei mir vorsprachen, verlangten nach einem andern Leben. Ich sah es ihnen an, sie gehörten zu denen, die heute hier, morgen dort sind. Ich konnte ihnen keine Arbeit geben. Es war beim besten Willen nicht möglich. Wir hatten schon Kurzarbeit.

"Ich will Ihnen etwas Besseres geben", sagte ich und reichte ihnen ein Traktat. "Es kommt darauf an, was Sie daraus machen. Dann ist es besser und jetzt wichtiger als Arbeit. Sie werden anderswo Arbeit finden." Sie dankten, wussten zwar nicht, was sie mit dem Traktat machen sollten. "Es wird Ihnen den Weg zu einem anderen und besseren Leben zeigen", sagte ich. "Denn, seien Sie einmal ganz ehrlich, Ihnen sind doch gewiss schon oft die Gedanken gekommen: "Mach doch diesem Leben ein Ende. Es hat ja doch keinen Sinn. Was sollst du weiter leben? Wofür? Wozu?"

Sie sahen mich erschrocken an. "Ja, das stimmt!", antworteten sie. – Und dann konnte ich ihnen sagen, dass das Leben doch einen Sinn hat, dass es auf eine andere Bahn gelenkt werden kann, dass es etwas Besseres gibt als den Augenblick.

Sieh, das ist wieder eine Geschichte ohne Ende. Wie sie endet, das wird der Tag offenbaren, an welchem wir nichts mehr fragen werden. Jetzt aber bewegt mich, was ein Dichter zum Ausdruck bringt:

Den Quell der Freude fand ich, Herr, in dir. Nun will ich geh'n und andre zu ihm führen. Ich bitte dich, mein Heiland, schenke mir weit off'ne Herzen auch und Türen. So leidbeschwert und müd' sieht mancher aus und könnte doch an diesem Quell gesunden, er weist den Weg zu unserm Vaterhaus

und heilt die noch so tief geschlag'nen Wunden.
O, könnt' ich allen, die von dir noch fern,
die Lebensquelle, Jesus Christus, zeigen,
bis dann vor dir, dem auferstand'nen Herrn,
der Pilger Nöte, ihre Klagen schweigen,
und jeder, der von dieser Quelle trinkt,
ein Loblied dir für seinen Heiland bringt!

Die sieben Seligpreisungen aus der Offenbarung

"Glückselig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe." (Offenbarung 1,3)

"Glückselig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." (Offenbarung 14,13)

"Siehe, ich komme wie ein Dieb. Glückselig ist, der da wacht und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackt wandle und man seine Schande sehe." (Offenbarung 16,15)

"Glückselig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind." (Offenbarung 19,9) "Glückselig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht." (Offenbarung 20,6)

"Siehe, ich komme bald. Glückselig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buch." (Offenbarung 22,7)

"Glückselig sind, die seine Gebote tun, auf dass sie Anrecht haben an dem Baum des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt." (Offenbarung 22,14).

Welch wunderbare Seligpreisungen und herrliche Verheißungen haben wir alle, doch mit der Bedingung, zu glauben und sie von Herzen anzunehmen und auszuleben!

Stärker als Hass

ie Sonne versank hinter dem Himalaja und vergoldete mit ihren Strahlen noch einmal die schneebedeckten Gipfel. In dem kleinen Hindu-Dorf Chakdara zu Füßen des mächtigen Gebirges herrschte indessen große Aufregung. Gopal, der einzige Sohn des Rajpout, der einer einflussreichen Kaste angehörte, war verschwunden. Von der Zeit an, da Gopal ein Christ geworden war, war sein Vater ihm mit Hass und Grausamkeit begegnet. Der junge Gopal hatte dies alles standhaft ertragen. Aber nun hatte er das Dorf heimlich verlassen. Und, was seltsam erschien, zur gleichen Zeit war auch der fremde Sadhu, der das Evangelium verkündete, verschwunden. Kein Zweifel, die beiden waren gemeinsam fortgegangen.

Tage und Monate vergingen, und der Hass des Rajpout wuchs. Im Frühling endlich brachte ein Bauer die große Neuigkeit: Gopal ist in der Schule im Flachland zusammen mit dem fremden Sadhu. Aber in vier Tagen soll der Sadhu nach Bareri kommen, um seine Freunde zu besuchen.

"Jetzt werde ich Gelegenheit bekommen, mich zu rächen", dachte der Rajpout. "Er hat meinen Sohn bezaubert, deshalb muss er sterben." Am dritten Tag rief er seine Freunde im Dorf zusammen und teilte ihnen seinen Plan mit. Und am vierten Tag in der Morgendämmerung machte sich eine Schar Männer, mit Bambusstöcken und Schwertern bewaffnet, auf den Weg von Chakdara nach Bareri. Ram, ein Cousin Gopals, befand sich unter ihnen.

In der Nähe des Dorfes angekommen, versteckten sich alle im dichten Tannenwald. Ein Mann sollte die Straße bewachen und das Zeichen geben. Lange Stunden verstrichen, und nichts geschah. Endlich aber ertönte das Signal.

Die Männer brachen aus ihren Verstecken hervor und stürzten sich mit Stöcken und Messern auf den Sadhu. Sie brachten ihm eine tiefe Kopfwunde bei und ließen ihn auf der Straße liegen.

Ram hatte sich währenddessen im Hintergrund gehalten, um zu sehen, was geschehen würde. Er versteckte

sich aufs Neue hinter einem Baum und wartete. Der Sadhu war nicht tot, und seine Freunde, die zu seiner Hilfe herbeieilten, nahmen sich seiner an, während die Leute von Bareri die Polizei alarmierten. Der Verwundete wiederholte ein ums andere Mal: "Vater, vergib ihnen!", und fügte dann hinzu: "Ruft nicht die Polizei!"

Ganz verwirrt kehrte Ram nach Hause zurück. Dort erfuhr er, dass die Polizei das Dorf schon durchsucht und den Rajpout und seine Leute ins Gefängnis genommen hatte.

Ram machte sich gleich wieder auf den Weg. Die ganze Nacht wanderte er durch die Berge, bis er am nächsten Morgen in die große Stadt kam. Lange suchte er nach dem Gefängnis. Zu fragen wagte er nicht, aus Angst, dass man ihn auch noch einsperren würde.

Als er es endlich gefunden hatte und unauffällig näher heranschlendern wollte, sah er, wie die Tür aufging und der Rajpout und seine Männer heraustraten. Sie waren frei. Wie hatte das geschehen können?

Auf dem Heimweg erzählten sie Ram die erstaunliche Geschichte. "Der Sadhu selbst hat uns geholfen. Da er nicht gehen konnte, ließ er sich auf einer Tragbahre in die Stadt bringen. Er hat bei der Polizei immer wieder für uns gebeten. Das letzte Mal ist er richtig energisch geworden. Daraufhin hat man uns gehen lassen."

Aber warum hatte der Sadhu wohl so sehr für sie gebeten? Hatten sie ihn nicht töten wollen? Darauf wusste keiner von ihnen eine Antwort.

Ein Jahr später kehrten der Sadhu und Gopal nach Chakdara zurück. Wieder herrschte große Aufregung im ganzen Dorf. Diesmal war es aber die Freude über Gopals Heimkehr. Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das ganze Dorf. Der Rajpout und seine Freunde, ja, alle Dorfbewohner kamen zusammen, nicht nur, um Gopal zu begrüßen. Sie kamen, um mit willigem Herzen zu hören, was der Sadhu ihnen von Jesus Christus erzählte.

Wie ist unser Einfluss?

aniel war am königlichen Hof zu Babel und lebte vor Gott mitten unter heidnischen Verhältnissen. Sein Leben machte auf alle, selbst auf den König, einen tiefen Eindruck. Als er eines Tages beobachtet wurde, dass er trotz des Gebotes, nicht zu beten, dennoch seinen Gott anrief und zu ihm betete, da verklagten ihn seine Feinde beim König. Dem Gesetz nach wurde er nun in den Löwengraben geworfen. Dennoch stand Daniels Leben und Einfluss vor dem König, und dieser sagte: "Dein Gott, dem du ohne Unterlass dienst, der helfe dir!" (Daniel 6,17). Das beweist, dass der König glaubte, für Daniel war es wahrlich möglich, von seinem Gott Rettung zu bekommen.

Woher hatte er diese Überzeugung? Es war der Einfluss vom Leben Daniels. Der König konnte sich diesem Einfluss gegenüber nicht verschließen; er merkte, dass dieser Mann etwas hatte, was er und die andern nicht besaßen.

Als Daniel dann unversehrt aus dem Löwengraben herausgezogen wurde, konnte der König Darius nicht anders, als Gott die Ehre zu geben und zu bestimmen, dass dieser eine Gott, den Daniel verehrte, gefürchtet werde. Das war das Ergebnis des Einflusses eines Mannes, der Gott liebte und ehrte.

Jeder Mensch wird dort, wo er ist, einen Einfluss ausüben. Nicht immer ist es ein guter. Die meisten Menschen leben in der Sünde und üben, ihrem sündigen Leben entsprechend, einen schlechten Einfluss aus. Dabei ziehen sie viele in ihr Verderben nach und freuen sich, wenn es ihnen gelingt, junge, unschuldige Menschen in ihre Sünden mit hineinzuziehen.

Es wird von sexueller Aufklärung gesprochen, um jungen Menschen zu helfen. In Wirklichkeit aber ist es das Bemühen, die Scham, eine von Gott gegebene Schranke, aufzuheben, damit keine Gewissenskomplexe entstehen sollen, wenn man auch in den schmutzigsten Sünden lebt. Es ist ein Hintreiben zu den Zuständen von Sodom und Gomorra. Daraus bildet sich dann die Auffassung, dass alles, was aus Liebe geschieht (gemeint sind auch die sexuellen Sünden), keine Sünde ist.

Der Begriff "Sünde" darf nicht existieren. Aber die Folgen sind verheerend, und man merkt den Einfluss in der allernächsten Nähe und wie er immer weitere Kreise erfasst und Schaden anrichtet an Leib und Seele. Was wird aus der nächsten Generation, wenn diese Elemente das Recht bekommen, ihre Absichten zu verwirklichen? Es geht nicht um die andern, sondern es geht um unsere Kinder und Kindeskinder. Was sollen wir tun? Es ist an der Zeit, aufzuwachen und alles zu versuchen, diesem Einfluss entgegenzuwirken.

Daniel fiel nicht dem heidnischen Einfluss zum Opfer, sondern sein Einfluss wurde mächtiger, dass selbst der König und das Reich bewegt wurden. Das ist, was auch wir tun sollten. Wir haben unsern Einfluss geltend zu machen. Wenn wir nicht mehr in der Lage sind, einen stärkeren Einfluss auszuüben, gleichen wir dem Salz, von dem der Herr sagte, dass es fade geworden ist, das heißt: kraftlos. Und es ist zu nichts mehr nütze, als dass es von den Leuten zertreten werde. Wir können nicht gleichgültig zuschauen und alles gehen lassen. Wir tragen eine Verantwortung für unsere Angehörigen und Mitmenschen.

Lieber Leser, lass dich aus deiner Gleichgültigkeit aufrütteln und mache deinen guten Einfluss geltend, indem du ein Bollwerk gegen die Sünde aufrichtest, daran sich ihre Kraft zerbricht. Fange an, ernster zu beten, dass Gott dir helfen kann, mutig für deine Überzeugung einzutreten. Dann wird dein Einfluss stärker werden.

Sehr viele haben in ihrem Eifer für Gott und seine Sache nachgelassen. Es scheint, als wäre hier die Ursache vom Überhandnehmen des schlechten Einflusses. Erkenne es und bitte Gott, dass er dich dahin bringen kann, wieder für die Reinheit und Keuschheit nach Leib und Seele und der biblischen Wahrheit einzutreten. Nimm die Bibel als deinen Maßstab und gib dich dem Einfluss dieses gesegneten Buches hin. Lass das Wort auf dich einwirken und gib weiter, was Gott dir daraus gegeben hat.

Übe einen biblischen Einfluss aus im Heim, auf der Arbeitsstelle und wo immer du sein magst. Denke nicht, dass andere das tun sollen, sondern stelle dich gegen den Riss. Verschließe deine Augen nicht vor der Gefahr und glaube nicht, sie damit abgewandt zu haben. Handelst du so, dann wird sie dich erfassen und wird über dich hinwegrollen und dich zermalmen. Das muss uns zum Bewusstsein kommen, denn es kann zu spät werden, noch etwas zu tun für die, die Gott uns anvertraut oder in den Weg gestellt hat. Darum übe einen guten Einfluss aus gegen allen Schund, Schmutz und die Sünde, damit die Gottesfurcht in unserm Land nicht ausgerottet wird.

Gustav Sonnenberg (1898-1980)

Aus dem Leben des Missionars Samuel Hebich - von Wilhelm Jörn



o wie der Apostel Paulus es erlebt hatte und bezeugte: "Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt" (2. Korinther 6,8-9), so hat es auch Samuel Hebich in seinem Leben erfahren.

Samuel Hebich hatte einen reichlichen Anteil an den Leiden, die in Christus sind. Er war ein Heerführer in der heiligen Schar der Streiter des Herrn, darum umschwirrten ihn auch die Pfeile des Fürsten der Finsternis vor anderen. Er lag nicht nur in der Verteidigung, um das Heil zu bewahren, das ihm geschenkt war, sondern wagte es auch, Lücken in die Reihen der Feinde zu brechen, um Beute für seinen Immanuel zu machen. Darum hasste ihn der Feind Gottes und der Menschen und ließ seinen Grimm an dem treuen Knecht Gottes aus. Als er kein Neuling mehr war, schrieb er aus Indien: "Der Teufel hat mich diese sechs Jahre noch keinen Schritt unbehelligt tun lassen; so bin ich auch hier wiederum in einen Kampf geraten. Doch darf ich, wenngleich noch etwas schüchtern, mein Haupt erheben!"

Dass es in erster Linie die Namenschristen waren, die sich ihm widersetzten, ist bei einem Mann wie Samuel Hebich gar nicht zu verwundern. Er ärgerte die Leute zu sehr mit der Wahrheit, als dass sie hätten stillbleiben können. Sein Mitarbeiter schreibt: "Sprachen die jüngeren Offiziere bei einem Glas Grog von ihm, so gingen die Ansichten weit auseinander. Den einen schien er ein gefährlicher Enthusiast, andern ein harmloser, heiterer Mann mit einer fixen Idee, wieder anderen ein pfiffiger Jude. Eines Tages hieß es: Wir werden noch sehen, wie er sich mit einer schweren Geldkiste einschifft und aus dem Staub macht. Ich kann's beschwören, dass er im letzten Monat 600 Pfund (12 000 Mark) eingestrichen hat; das geht nicht mit rechten Dingen zu." Doch fehlte es nicht an Leuten, die ihn um seiner regen Tätigkeit willen für einen außerordentlichen Mann hielten, dem sie aber scheu aus dem Weg gingen.

Als ein junger Offizier nach seiner Bekehrung ein älteres Tagebuch fand, las er die von ihm aufgeschriebenen Gerüchte, Witze und Anekdoten, die Tag für Tag an den Offizierstafeln über Hebich geredet wurden. Wie unglaublich erschien ihm jetzt seine damalige Blindheit und Einfalt, wenn er sie mit seinem jetzigen Wissen über "Hebick" (wie die Engländer seinen Namen aussprachen) verglich. Und weil das Reich Gottes immer noch in Kreuzgestalt unter den Menschen einhergeht, ist es auch heute noch so: "Der Jünger ist nicht über seinen Meister." Wer in den Reihen der Palmenträger stehen will, muss auch bereit sein, den Kelch des Leidens für die Brüder zu nehmen.

Wilhelm Jörn

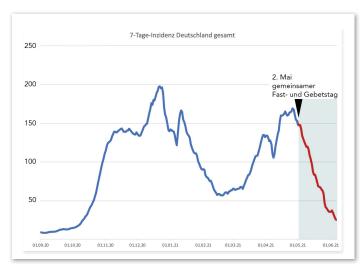
Gott und Corona

"Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet." (Psalm 68,20)

"Wo zwei unter euch eins werden, warum es ist, dass sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel." (Matthäus 18,19)

m letzten Jahr hat die Corona-Pandemie auf der ganzen Welt für vollkommen neue Erfahrungen gesorgt. Besonders in den letzten 8 Monaten (bis Juni 2021) ist weltweit die Zahl der an Corona Infizierten und Verstorbenen stark angestiegen. Einen Höhepunkt erreichte die Pandemie in Deutschland im Dezember 2020 und dann wieder im April 2021.

Ende April kam in Deutschland der Gedanke auf, als Gemeinde Gottes einen gemeinsamen Tag des Fastens und Betens für diese Not anzusetzen. Viele Ortsgemeinden in Deutschland und in anderen Ländern haben sich daran beteiligt. Eine besondere Ermutigung erhielten wir, als Bruder Kowalski die Brüder in Nigeria über unsere



Absicht informierte. Bruder Rufus antwortete kurz darauf: "Guten Abend, Bruder Herbert. Der Geist Gottes ist eins. An unserem Ort haben wir diesen Tag als einen Tag des Fastens und des Gebets."

Seit dem gemeinsamen Gebet sind jetzt zwei Monate vergangen. Und Gott hat die Bitten wunderbar erhört. Als wir den Entschluss fassten, den Gebetstag zu halten, begann die Zahl der Neuinfektionen abzunehmen. Seit dieser Zeit gab es lediglich 4 Tage, an denen die 7-Tage-Inzidenz über dem Vortageswert lag. Der Wert ging kontinuierlich und stark zurück, wie aus der Grafik zu erkennen ist.

Ist die Ursache in einer überwältigenden Zahl von Impfungen zu suchen? Wir wissen, dass bis heute nur

wenige, etwa 20 % der Bevölkerung, beide Impfungen erhalten haben. Hat sich das Verhalten der Menschen verändert, sind sie vorsichtiger geworden? Auch das kann mit Sicherheit nicht der Grund sein. Gott hat die Gebete seiner Kinder erhört und wunderbar geantwortet. Ihm allein gebührt dafür unser Dank und unsere Anbetung.

Hermann Vogt

Bekanntmachung

Einweihung des neuen Gemeindehauses in Edmonton

Am 19. September 2021 Geplante Gottesdienste: 10:00 Uhr und 14:00 Uhr

Gemeinde Gottes Edmonton 7230 Keswick Link SW Edmonton, AB T6W 4R7 www.edmontonchurchofgod.com Email: office@edmontonchurchofgod.com Telefon 780-433-8706

Glückselige Menschen

Glückselig die, die geistlich arm und schrei'n zu Gott: "Oh, Herr, erbarm' dich und vergib mir meine Sünd'!" – die dürfen werden dann sein Kind.

Glückselig die, die tragen Leid um ihre Sünd' und Eitelkeit; der Herr nimmt sie in Gnaden an und gibt den Trost, der helfen kann.

Glückselig die, die sanft und lind, und lieben die, die tief in Sünd', die gehen den Verlor'nen nach und beten für sie Tag und Nacht.

Ja, selig sind, die hungert hier nach Gottes Wort, nach seiner Lehr', die werden satt, nichts mangelt mehr; denn aus der Fülle gibt der Herr.

Glückselig ist ein warmes Herz, das sieht der Menschen Not und Schmerz, zum Helfen ist all'zeit bereit; Lohn wird ihm einst in Ewigkeit.

Glückselig, wessen Herz ist rein, wer keine Sünde lässt hinein; der wird dereinst den Heiland seh'n in seiner Pracht, so herrlich schön.

Glückselig, wenn die Welt euch hasst, um Jesu willen euch verlacht; im Himmel wird euch großer Lohn: das ew'ge Leben vor des Vaters Thron!

Edeltraut Nimz